AB
36 12
4,36

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-170630-p0001-0

Kurze Darstellung der Schicksale, die den Kaufmann, Herrn Arnold Delius in Bremen, als Folgen seiner nordamerikanischen Handlungs-Unternehmungen betroffen haben.

1795.

L 152

Ist irgend eine Lage traurig und drückend, so ist es gewiß die eines redlichen Mannes, der, gemeinschaftlich mit einigen Personen, in der Hofnung eines aufrichtigen wechselseitigen Zutrauens, sich auf eine viel versprechende Unternehmung einläßt; durch die Bitten seiner Freunde bewogen, die Führung des ganzen Werks übernimmt; diesen Auftrag mit Treue und unermüdetem Eifer erfüllt; Familie und Privatgeschäfte im Stiche läßt; sich zu einer beschwerlichen Reise in unbekannte entfernte Länder entschliesst; dort mit Hindernissen, Gefahren und Unglücksfällen aller Art zu kämpfen hat, ohne andern Beystand und Rath, als den seiner eignen Vernunft, seines Muths und seiner unermüdeten Thätigkeit; der am Ende, als er die schönen Aussichten, die Früchte seiner vielfachen Mühe einzuerndten, scheitern sieht, dennoch durch seine Wachsamkeit aus den Trümmern rettet, was zu retten möglich war; und nun, da er in seine Va-

terstadt zurückkehrt und wenigstens zu seinem Troste auf den Dank seiner mitverbundenen Freunde rechnet, die indessen ruhig und bequem zu Hause auf die Schätze gewartet haben, die der Fleiß ihres Geschäftsführers ihnen erwerben müsste, statt dieses Danks zuerst kalt empfangen, dann mit Vorwürfen überhäuft, zu einer Rechenschaft und Verantwortung gezogen, die auf keine Weise von ihm gefordert werden kann; um den geringen Preis seiner sauer verwendeten Zeit verkürzt wird; nicht einmal die Berechnung der, von ihm baar zugeschossenen Summen auswürken kann; dagegen, wegen großer ungegründeter Gegenforderungen, in Anspruch genommen, gerichtlich verfolgt; in einen weitläuftigen Proceß verwickelt; ja! ohne weiteren Beweis mit schimpflichem Stadt-Arreste belegt, an Credit und gutem Namen verkürzt, dem Publico verdächtig gemacht, und in unwiederbringlichen Schaden für alle seine Geschäfte, für seine ganze Handlung, gestürzt wird —

Und das ist die Lage, in der sich gegenwärtig Herr Arnold Delius befindet. Zwar darf er mit Zuversicht hoffen, daß seine gerechten Richter einst, von seiner Unschuld überzeugt, ihn von jedem Vorwurfe freysprechen und seine Ankläger und Verfolger zu aller nur möglichen Genugthuung und Schadens-Ersetzung verurtheilen werden;

den; allein bis dahin seinen Ruf in zweydeutiges Licht gestellt sehn zu müssen; das ist es, was sein Ehrgefühl tief kränkt und weswegen er eine kurze Darstellung aller hierauf Bezug habenden Begebenheiten, dem unterrichteten Publico vorlegen mögte.

Um diesen Zweck auszuführen, wendete sich Herr Delius durch einen seiner Freunde an einen unpartheyischen Mann, ließ Diesen ersuchen, sich von der Lage der Sache durch die ihm vollständig mitzutheilenden Papiere zu unterrichten und dann eine Geschichts-Erzählung daraus zu verfassen, die öffentlich bekannt gemacht werden könnte.

Der Verfasser des hier erscheinenden Aufsatzes, der es für Pflicht hält, seinen Mitbürgern redliche und nützliche Dienste zu erweisen, übernahm dies Geschäfte. Unpartheyisch ist er gewiß; denn er erinnert sich nicht, je in seinem Leben den Herrn Delius gesehn zu haben, steht mit ihm auch sonst in nicht dem geringsten Verhältnisse, ist auf keine Weise zum Nachtheile der Gegner eingenommen, bey denen er überhaupt nur Irrthum, keinen bösen Willen voraussetzt und hat erklärt, daß er diese Arbeit, ohne einige Vergütung für die darauf verwendete Zeit, vollenden würde. Unterrichtet ist er, in so fern man es aus einseitiger Darstellung seyn kann. Was er hier schreibt, ist ein treuer Auszug aus

den

den ihm von dem Herrn Delius zugeschickten, zum Theil mit Documenten belegten Schriften. Enthalten diese unrichtig dargestellte Thatsachen; so hängt es von den dabey interessirten Personen ab, öffentlich das Gegentheil zu beweisen. Indessen erbiethet sich Herr Delius, Jedem, der sich von der Wahrheit seiner Angaben unterrichten will, die Original-Documente, Briefe u. dgl. deren in diesen Blättern Erwähnung geschieht, vorzuzeigen.

Der erste Gedanke einer Unternehmung nach Nord-America entstand bey dem Herr Delius, als seine Vettern in Westphalen, deren Commissionair er war, bey ihm über Mangel an Debit in ihrer Leinwandhandlung klagten. Er rieth ihnen, ihr Augenmerk auf jenen Welttheil zu richten. Weil es aber damals nicht erlaubt war, directe dahin zu handeln; so hätten freylich die Geschäfte über England geführt werden müssen. Dies war ein nicht vortheilhafter Umstand, und bey genauerer Ueberlegung fand man in den hohen englischen Zöllen eine Schwierigkeit, durch welche man bewogen wurde, das Vorhaben aufzugeben.

Während dem amerikanischen Kriege wäre wohl viel zu gewinnen gewesen; allein man versäumte diesen Zeitpunct.

Im

Im Jahre 1780 erwachte in dem Herrn Delius der Gedanke eines Handels nach America abermals. Er schrieb nach Boston, bekam von daher Antwort und den Auftrag, durch holländische Schiffer Leinwand, auch etwa wollene Zeuge dahin zu schicken, unter der Bedingung, die Zahlung in Wechsel, nicht aber in Waaren, anzunehmen.

Diesen Brief zeigte Herr Delius seinen damaligen Freunden, den Herrn Heymann und Talla; es schien ihnen Allen aber doch jetzt nicht rathsam, sich auf diese Sache einzulassen, weil in den Kriegeszeiten die Fahrt unsicher war.

Bald darauf errichtete Herr Talla eine Assecuranz-Compagnie und ladete den Herrn Delius ein, daran Theil zu nehmen. Dieser nahm für 1000 Rthlr. zwey Actien, und es kam so viel Geld zusammen, daß im ersten Jahre nicht nur für jede Actie 500 Rthlr. Gewinn ausgetheilt, sondern auch noch Geld auf Zinsen gelegt wurde.

Jetzt rückte Herr Delius nochmals mit seinem amerikanischen Handelsprojecte hervor; allein der Geschmack an Assecuranz-Compagnien hatte so die Oberhand gewonnen, daß man noch eine Fünfte errichtete und sein Geld auf diese Weise anlegte.

Unterdessen wurde er durch die Einsicht gewisser Havarey-Rechnungen überzeugt, daß bey

einem Handel nach Westindien viel zu gewinnen wäre. Er redete davon vertraulich mit seinem Freunde, dem Herrn Muhl, und Dieser fand die Bestättigung davon in einem kürzlich herausgekommenen gedruckten Werke. Nun äußerte Herr Delius gegen diesen Freund Lust zu einer solchen Handels-Unternehmung, mit dem Zusatze, daß er dann ihn, den Herrn Muhl, gern dabey als Super-Carga angestellt sehn mögte. In dieser Absicht nahm er das gedruckte Buch zu sich, zeigte es den Herrn Heymann und Talla, that ihnen Vorschläge, die dahin abzielten, und fand sie geneigt, sich darauf einzulassen. Man redete von der Wahl eines redlichen Super-Carga, und Herr Delius schlug den Herrn Muhl vor, allein man billigte diesen Vorschlag nicht. Er vertheidigte seinen Freund, gegen dessen Rechtschaffenheit man auch nichts einzuwenden hatte, ihn aber doch zu diesem Geschäfte nicht ganz tüchtig glaubte. Endlich suchte man ihn, Delius, selbst zu bewegen, diese Stelle anzunehmen. Nun reuete es ihn, die Sache überhaupt zur Sprache gebracht zu haben. Er suchte sich loszumachen; allein man drang so sehr in ihn, daß er endlich nachgeben und versprechen mußte, die Stelle eines Super-Carga anzunehmen.

Jetzt erweitern jene Herrn den Plan der Unternehmung. Man beschliesst, große Geschäfte mit simulirten Papieren auf St. Thomas und von da nach Amerika zu treiben, viel Mit-Interessenten in diese Unternehmung zu ziehn, und sich durch Assecuranzen zu sichern.

Als von den Bedingungen die Rede ist, unter welchen Herr Delius die ihm zugedachte Stelle annehmen kann, bewies er seinen Freunden, daß er, in seiner Lage, bey freyem, standesmäßigen Unterhalte, unter 10 pr. Ct. Provision, die Geschäfte in America nicht übernehmen könnte, da hingegen Herr Muhl eine geringere Forderung machen würde. Sie wissen ihn jedoch zu bereden, die Sache zu unternehmen, indem sie ihm diese zehn Procent Provision und freyen Unterhalt versprechen. Man beschliesst, Actien, jede zu 555½ Rthlr. zu verfertigen; der Interims-Contract wird unterschrieben; die Herrn Heymann und Talla wollen die Direction übernehmen, den Einkauf besorgen und zeichnen selbst Jeder zehn Actien. Herr Delius nimmt deren fünf, in der Hoffnung, daß ihm noch einiger Raum im Schiffe zugestanden werden wird, in welchem er, nach eigner Wahl, für sich noch Güter laden könnte.

Als das Geschäfte auf diese Weise eingeleitet war, erlebte Herr Delius schon den ersten

Verdruß, indem sein Freund Muhl ihm unverdiente Vorwürfe machte, weil er, wie er behauptete, das ihm anvertrauete Geheimniß von den Vortheilen einer solchen Expedition für sich selbst genützt hätte. Herr Muhl suchte sogar den Herrn Talla gegen Delius einzunehmen und hat vermuthlich damals durch seine Beredsamkeit den ersten Keim eines Mistrauns erweckt, woraus dem Herrn Delius nachher viel Unannehmlichkeiten erwachsen sind.

Was den schriftlichen Contract betrifft, der damals aufgestellt wurde; so wollen wir nur ein paar Puncte daraus bemerklich machen. Es hieß nämlich darinn, sub. Nro. 2. „Es solle dem „Herrn Delius nicht erlaubt seyn, Güter für seine „eigene Rechnung mitzunehmen" und sub. Nro. 3. „Er solle niemandem als den Herrn „Heymann und Talla verantwortlich „seyn und ihnen Rechnung ablegen, „übrigens aber sich bereit finden lassen, dem„nächst auf Verlangen eidlich zu erhärten, daß er „für das Wohl der Gesellschaft, wie für sein „eignes, gesorgt habe." Herr Delius ließ sich das alles gefallen, und reisete dann nach Westphalen, sowohl um Abschied von Freunden und Verwandten zu nehmen, als um, wie ihm aufgetragen wurde, Leinwand einzukaufen.

Es fanden sich Personen genug, die Theil an der Unternehmung haben wollten; der Krieg versprach ihnen großen Gewinn, und gewiß wäre der Erfolg glücklich gewesen, wenn nicht so bald der Frieden erfolgt wäre. Dies war aber nicht vorauszusehn und bey den wahrscheinlichen guten Aussichten und der zu erwartenden Sicherheit durch Assecuranz, fanden selbst des Herrn Delius Verwandte, nebst vielen Andern, kein Bedenken, sich als Theilnehmer anwerben zu lassen. Bey seiner Zurückkunft nach Bremen fand er die Anzahl beynahe vollständig und man hielt die erste Zusammenkunft.

Die Herrn Heymann und Talla äusserten darinn den Wunsch, ihr Schiff, die drey Freunde, welches nur 10,000 Rthlr. gekostet hatte, für 20,000 Rthlr. der Gesellschaft zu verkaufen. Die Mehrheit der Stimmen entschied, diesen Vorschlag lieber anzunehmen, als das Schiff für die damalige hohe Fracht zu miethen. Allein kaum war es angekommen, so mussten schon beynahe 5000 Rthlr. Ausbesserungskosten daran gewendet werden. In Philadelphia kostete es abermals zwischen 4 bis 5000 Rthlr. an Reparatur, die sogleich von dem zuerst durch den Herrn Delius dort Gelösten bezahlt werden mussten. Und als endlich das Schiff beladen nach Bremen zurückkam, kauften es die Herrn Heymann

und Talla selbst für 1600 Rthlr. an sich — Welch ein Verlust war nicht schon das für die Gesellschaft!

Herr Uthhoff schlug einen andern Super-Carga vor; allein es blieb dabey, daß Herr Delius diese Stelle verwalten sollte.

Hierauf fingen die Herrn Heymann und Talla an, einzukaufen, und machten Anstalt, ihr Schiff, das in Amsterdam lag, herkommen zu lassen.

Unterdessen fand man eine zweyte Zusammenkunft nöthig. In dieser wurde ausgemacht, daß drey von den Mitgliedern den beyden Directoren zugesellt werden sollten, um (jedoch unter der Bedingung einer strenge zu beobachtenden Verschwiegenheit) mit ihnen über die Geschäfte Rücksprache zu nehmen. Auch beschloß man, daß dem Super-Carga ein Gehülfe gegeben werden sollte. Jene drey erwählte Deputirten waren: der Herr Eltermann H. Sengstake, Herr B. Grovermann und der Herr D. E. Lappenberg; des Herrn Delius Gehülfe aber sollte der hiesige Bürger und Kaufmann, Herr G. W. F. Frederking seyn, dem sie, nebst freyem Unterhalte, jährlich 1000 Rthlr. in Louisd'or verwilligten.

Bey dieser Zusammenkunft war Herr Delius nicht gegenwärtig gewesen; der Inhalt der Beschlüsse wurde ihm erst nachher bekannt gemacht;

macht; allein er war vollkommen davon zufrieden.

Jetzt fuhr man mit Ankauf der Waaren fort und rüstete sich zur Reise. Es bestanden aber die zu ladenden Güter in Folgendem: Flächsen-Leinwand, Hempen-, Tecklenburger-, Feine-, Heeden-, $\frac{5}{4}$ und $\frac{7}{4}$ breite Leinwand, Bleichtücher, bunte Leinwand, und Siamosen, wollene Waaren zu Kleidung, Thee, Gläser, Eisen, Bley, Oel, Bier ꝛc. zusammen, nebst den Unkosten, wovon, wie man hören wird, noch eine Nachrechnung erfolgte, über 99,876 Rthlr. 4 gr. an Werthe.

Das Schiff war zu 20,000 Rthlr. angekauft; die Ausrehdung kostete 6,903 Rthlr. 56 gr., und für Commission, zu zwey pr. Ct., berechneten die Herrn Directoren 538 Rthlr. 5 gr.

Für die Kriegszeiten und so viel man mit den dortigen Landesgebräuchen und Bedürfnissen bekannt war, schienen die Waaren im Ganzen gut gewählt; nur der Frieden veränderte die Umstände.

Im December war beynahe alles vollständig; obgleich das, der Versicherung nach, in Amsterdam liegende Schiff, vier bis sechs Wochen über die Erwartung ausblieb und erst im November, gleich nach seiner Ankunft, zur Ladung hätte geschritten werden können. Indessen war nun

der

der Winter da; es war nicht möglich, im Jahre 1782 mit der Ladung fertig zu werden; im folgenden Jahre aber erfolgte der Frieden, und nun musste man einen um zwey Drittheil großen Abschlag erwarten. Dieser Schaden traf den Herrn Delius doppelt, als Super-Carga und als Mit-Interessenten, und vermehrte seine Mühe, durch die Schwierigkeit, in America Waaren anzubringen, die zum Theil nur auf die Kriegszeiten berechnet waren.

Gern hätte man die Ladung verändert, allein es war schon alles festgepackt; doch nahm man einen Theil irländischer Butter zurück und verkaufte diese. Ob mit Gewinst oder Verlust, daß weiß Herr Delius nicht; denn die Directorn haben ihm weder als Interessenten, noch als Super-Carga Final-Berechnung gezeigt. Nach seinem Buche hätte er für 97,556 Rthlr. Waare an Bord haben müssen, nach der erhaltenen Factura aber war eine Summe von 93,820 Rthlr. dafür verwendet. So wenig genau war er von allem unterrichtet.

Es war also großer Verlust zu erwarten, besonders durch die ausserordentlichen Unkosten, wovon Herr Delius erst nach seiner Rückkunft zufällig durch den Herrn Witte Kunde erhielt, und welche sämmtlich, wie schon erwähnt worden, über 29,000 Rthlr. betragen haben.

Da

Da nun die Expedition grade nach Philadelphia und nicht erst nach St. Tomas gehn sollte, schlug Herr Delius vor, es mit der theuren Assecuranz anders einzurichten. Man antwortete ihm aber: er solle nur seine Geschäfte in America besorgen und den Directorn alle hiesigen Angelegenheiten überlassen.

Herr Delius merkte nun wohl, daß sie sich großer Verantwortung für die Zukunft, wenn es einst zur Rechnungs-Ablage käme, aussetzten, und daß er, dem es an Schutz und mächtigen Freunden fehlte, desfalls doppelter Vorsicht bey diesem Geschäfte bedürfte. Desfalls verabredete er es mit dem zweyten Carga, Herrn Frederking, daß sie den, vermöge des §. 3. ihres Contracts abzulegenden Eid, lieber vorher leisten wollten, welches dann auch geschahe.

Uebrigens aber wollten auch die Herrn Heymann und Talla nicht, daß Herr Delius den Vortheil der Verbindungen, die er sich etwa in America verschaffen könnte, allein genieſſen sollte; sondern sie bewogen ihn, noch einen besondern Handlungs-Vertrag mit ihnen zu schlieſſen, vermöge dessen er ihnen versprach, unter der Firma Heymann, Talla, Delius und Compagnie ein Handelshaus in Amerika zu errichten und nichts allein

für

für sich zu unternehmen, wozu er dann auch willig war. Dieser Contract wurde geschlossen und enthält: „daß die beyden Herrn Heymann, Herr „Talla und Herr Delius, Jeder zum vierten Theile bey dem Hause, das Delius in irgend einer, „ihm am gelegensten scheinenden americanischen „Stadt errichtet würde, interessirt seyn sollten; „doch dürfe Herr Delius allenfalls noch einen erfahrnen dortigen Mann, als fünften Interessenten, mit annehmen. Auch sey es ihm vergönnt, um America kennen zu lernen, eine „Reise durch das Land zu machen, wozu von gesammter Societät 300 Pf. Sterl. ausgesetzt „seyn sollten. Von dem Erfolge der Reise und „seinen Ausrichtungen verspricht Herr Delius „gewissenhaften Bericht. Zu dem Fond des „Hauses soll jeder Associé 20,000 Rthlr. hergeben. Damit sollen alle eigne und Commissions„Geschäfte getrieben werden und keine Nachschüsse Statt finden. Alle Jahre wird Abrechnung „gehalten und Vortheil und Schaden vertheilt. „Jeder Associé kann von dem, aus der Bilanz „entstehenden Gewinne, bis auf 300 Pf. Sterl. „herausnehmen. Wer nichts nimmt, erhält von „dem Ueberschusse seines Capitals jährlich 5 pr. Ct. „Kömmt kein Gewinn, so darf nichts herausgenommen werden, damit Jeder immer mit 20.000 „Rthlrn. interessirt bleibe. Es soll hier in Bremen

„men eben ein solches Haus, wie in America,
„unter derselben Firma: H. T. D. und Comp.
„errichtet werden, welches mit jenem in Verbin-
„dung sey, und den Ankauf besorge. Nichts soll
„gekauft noch verkauft werden, ohne Zuziehung
„der, im Orte gegenwärtigen Associés. Alle Un-
„kosten, als Miethe, Besoldungen ꝛc. sowohl hier
„als in America, werden von der Societät ver-
„gütet; doch soll gewissenhaft ökonomisirt, und
„was in Privat-Nutzen verwendet wird, nicht
„der Compagnie berechnet werden. Die Bedien-
„te werden gemeinschaftlich von den anwesenden
„Associés angenommen. Diese Bediente sollen
„sich unter andern auch zum Geheimhalten ver-
„binden. Jeder der Associés verpflich-
„tet sich, nicht für eigne Rechnung nach
„America zu handeln. Sollte Streit un-
„ter ihnen entstehn; so wollen sie nicht ge-
„richtlich klagen, sondern vier bremische
„Kaufleute zu Schiedsrichtern wählen. Können
„Diese nicht einig werden; so wird ein Fünfter
„durch das Loos dazu gewählt. Wer dann mit
„diesem Ausspruche nicht zufrieden ist, giebt
„2000 Rthlr. Strafe. Jeder Associé darf am
„Ende jedes Jahrs austreten, welches er bey
„Schliessung der Bilanz anzeigen muß. Hierauf
„werden noch das folgende Jahr hindurch die
„Geschäfte für seine Rechnung mit betrieben.

„Dann aber, nach gezogener Bilanz, die guten „und currenten Waaren nach dem Einkaufspreise „se angeschlagen, die schlechten, nicht currenten, „oder wobey Verlust zu befürchten ist, nach ihrem „wahren Werthe berechnet, gute Buchschulden „zu voll angeschrieben, schlechte ausgesetzt, aber „gewissenhaft, so viel möglich, eingetrieben und „dann vertheilt. Dem ausgetretenen Associé „wird das reine Capital nach einem Jahre, also „zwey Jahre nach der Aufkündigung, ausgezahlt, „und geniesst er von dem einen Jahre 5 pr. Ct. „Zinsen. Der Ausgetretene darf aber nachher „nicht mehr, weder allein, noch in Compagnie, „nach America handeln, ausser wenn ihn die Ge„sellschaft seiner Verbindlichkeit entlässt. Die „Associés wollen sich alle, auf das „Geschäfte Bezughabende Nachrich„ten treulich mittheilen. Die Erben „treten in des Verstorbenen Stelle; auch wenn „die Wittwe wieder heyrathet, kann ihr Mann „in dieselben Bedingungen treten. Auch kann „ein Vater jederzeit austreten und ein, zu dem „Geschäfte tüchtiges Kind an seine Stelle treten „lassen. Ueber nicht ausgemachte Puncte behält „man sich vor, noch besonders einig zu werden."

Es darf nicht unnütz scheinen, daß man den Inhalt dieses Contracts hier so ausführlich auseinander gesetzt hat, weil man daraus in der Folge

der

der Erzählung wird beurtheilen können, von welcher Seite und in welchen wesentlichen Puncten derselbe nachher ist gebrochen worden.

Die Herrn Delius und Frederking erhielten nun, nach abgelegtem Eide, ihre Vollmachten, der Abrede gemäß. Alles schien freundschaftlich gestimmt; auch versprachen die Herrn Heymann und Talla, während des Herrn Delius Abwesenheit, seinem Handlungshause in Allem beyzustehn, weswegen Dieser eine Vollmacht auf Talla ausstellte und darinn versprach, alles zu genehmigen, was derselbe mit Madam Delius gemeinschaftlich in Geschäften unternehmen würde. Es hat sich nachher gezeigt, welchen Gebrauch Herr Talla davon gemacht hat.

Die beiden Carga's begaben sich nun an Bord; Heymann und Talla übergaben ihnen ein Buch, welches das Rechnungs- oder Factura-Buch vorstellen sollte, aber sehr fehlerhaft war. Daher weiß dann auch Herr Delius, wie schon erwähnt worden, noch jetzt nicht genauer, was die Ladung gekostet hat, als in so fern ihm die Deputirte, nach seiner Rückkunft, Nachricht davon gegeben haben.

Nun zur Reise! Bis in die Mitte des Märzes blieben sie, des Eises wegen, in Schweyburg; dann öffnet sich das Wasser und sie fahren ab. In der Nordsee überfällt sie ein Sturm,

welcher sie der Gefahr aussetzt, an die Küste geworfen zu werden. Der Capitain Hawighorst macht dies dem Herrn Delius, als Super-Carga, bekannt, und Dieser wünscht nun sehnlich, in einem Boote an das Land gesetzt zu werden; allein niemand will sich dazu verstehn, obgleich er zuerst 100, und dann sogar 1000 Louisd'or bietet. Zum Glücke legt sich indessen der Sturm.

Nach ungefähr vier Wochen erreichen sie das Cap Finisterra, und da sie dort ein Schiff erblicken, giebt Herr Delius, um seine Freunde zu beruhigen, dem Schiffer Briefe nach Bremen mit, die auch angekommen sind.

Im May verursacht ein starkes Gewitter einigen Schaden an dem Segelwerke, welches aber weiter keine Folgen hat.

Endlich nach sechzig Tagen sehen sie Annagada, bey St. Thomas. Hier verbessert der Capitain seinen Cours, und am siebenzigsten Tage kommen sie an die Küste von Carolina, wo sie dem bremischen Schiffer Huesmann begegnen, der ihnen sagt, daß sie noch funfzig Meilen von Charlestowe entfernt sind.

Herr Delius wünschte, daß man hier landen mögte, theils um frisches Wasser einzunehmen, theils um einen Versuch zu machen, ob er nicht vielleicht schon hier seine Waaren verkaufen könnte. Der Capitain war dazu zwar nicht abgeneigt,

neigt, wollte aber zur Bedingung machen, daß Herr Delius ihm schriftlich dies Verlangen bezeugen sollte. Dies wollte Delius nicht wagen, weil seine Assecuranzen auf Boston und Philadelphia, nicht aber auf Charlestown gerichtet waren. Sie segelten daher weiter und kamen in achtzig Tagen, nach ihrer Abfahrt von der Weser, am Pfingsfeste in Philadelphia an.

Hier wird ihr großes, starkes, eigentlich zur Grönlands-Fahrt gebauetes Fluit-Schiff, des ungewöhnlichen Anblicks wegen, bewundert. Sie steigen an das Land; Herr Frederking wird bald von einem Herrn Oelers teutsch angeredet, der ihnen seine Dienste anbiethet und die nöthigen Auslagen zu thun verspricht, welches ihnen um so mehr zu Statten kömmt, da sie den baaren Geldvorrath von ungefähr 25 Rthlr. in Zweyburg, während den drey Wochen, da das Schiff angefrohren gewesen, verzehrt haben.

Sie bekommen nun häufige Besuche an Borde und suchen durch Gastfreyheit die angesehensten Personen zu gewinnen. Unter den unbekannten Fremden, welche bey ihnen erscheinen, befinden sich auch, wie sie nachher erfahren, der französische Minister und der General-Financier Robert Morris. Dies giebt dem Herrn Delius Veranlassung, den beyden Herrn am folgenden Tage seine Aufwartung zu machen und ihnen für den

Besuch seinen Dank zu bezeugen. Auch geht er zu dem Gouverneur und bittet ihn um seinen Schutz, den ihm derselbe, besonders aus Achtung für die preussische Flagge, verspricht.

Der oben genannte Herr Oelers drang sich indessen seinen neuen Freunden auf, both ihnen sein Packhaus an, und gab ihnen ein Gastmahl; allein die Nachrichten, die sie von seinen Umständen einzogen, lauteten so wenig vortheilhaft, daß sie sich bemüheten, von ihm loszukommen. So bald dies Herr Oelers merkte, forderte er seinen Vorschuß zurück, den er auch erhielt und bald nachher Bankerott machte.

Der, obgleich kurze Aufenthalt in Philadelphia war ihnen nützlich, um die Menschen und Verhältnisse dort kennen zu lernen. Damals waren die dortigen Einwohner durch den Krieg sehr arm an Geld und Producten geworden. Viele hatten desfalls ihre Zuflucht zu den Engländern genommen. Unbearbeitete Ländereyen und niedrig im Cours stehendes Papiergeld waren die einzigen Reichthümer. Dabey wurde nun dem Herrn Delius mit seinen Waaren nicht wohl zu Muthe. Wer noch ein bischen baares Geld hatte, der hielt es zu hoch gegen Waaren im Werthe; auf Creditgeben konnte Delius sich aber um so weniger einlassen, da ein Teutscher, mit Namen Fromberger, ihn vor allerley dort üblichen

Be-

Betrügereyen gewarnt hatte, denen er sich dabey aussetzen würde.

Bey diesen Umständen geht nun Herr Delius mit Frederking zu Rathe, und sie werden darüber einig, doch vorerst ein Packhaus zu miethen und das Schiff auszuladen, welches dann geschieht. Ueber dies Packhaus wird ein schriftlicher Contract mit dem Eigenthümer, John Patton, geschlossen, und indeß geht Herr Delius aus einem Caffeehause in das andre, um Bekanntschaften zu machen und Erkundigungen einzuziehn.

An dem Herrn Fromberger finden sie einen ehrlichen Mann und tragen ihm an, gegen leidliche Provision, zu dem Verkaufe der Güter behülflich zu seyn, indem sie übrigens wohl einsehen, daß anders als auf Credit kein Handel zu machen seyn wird. Gern hätten sie ihn zum Associé angenommen; allein sie bedurften eines solchen, der baares Geld hätte, um das Schiff wieder zur Retour laden und die Unkosten der Ausbesserung ꝛc. bestreiten zu helfen. Hierzu konnten leicht 30 bis 40,000 Rthlr. nöthig seyn. Hieran aber und auch an Gewicht und Ansehn fehlte es Frombergern. Also wurde aus der Association nichts; doch versprach er, ihnen treulich beyzustehn und sich nach jemand zu erkundigen, der ihnen Vorschüsse zu thun im Stande wäre.

Unterdessen erfuhren sie, daß bey dem Zollhause die Waaren nach der Factura verzollt würden, daß man es aber damit so genau nicht nähme, sondern gewöhnlich nur zwey Drittel davon angäbe. Nun hatte aber Herr Delius eigentlich gar keine Factura; verschiedene Waaren, die in Bremen in hohem Preise standen, z. B. Fleisch und Theer, waren in America viel weniger werth; bey diesen Umständen wusste es Delius so einzurichten, daß, obgleich der Werth der Waaren in Bremen zu 97,556 Rthlr. war gerechnet worden, wovon 5 pr. Ct. hätten gegeben werden müssen, er doch für die ganze Ladung nicht mehr als 1553 Rthlr. 18 gr. bezahlte. Wäre es nicht billig, daß, wenn man bey unglücklichen Vorfällen den Schaden allein auf ihn wälzen will, man ihm auch den ansehnlichen Vortheil zufliessen liesse, den er durch diese Ersparung der Societät verschafft hat? Allein Herr Delius war damals weit entfernt, eigennützige Absichten zu hegen, und dachte nur darauf, jeden, vielleicht auch nicht einmal vor der ganz strengen Moral zu rechtfertigenden Vortheil zu nützen, weil es doch nun einmal gewiß war, daß die Unternehmung im Ganzen großen Schaden bringen musste.

Kaum hat man nun angefangen auszuladen; so stellen sich viel Käufer ein, die aber alle Credit fordern, und als man sich dessen weigert, fortgehen. Delius sieht täglich deutlicher, daß man Credit geben müssen und obendrein betrogen werden wird, wozu noch kömmt, daß Herr Fromberger keinen Rath zu schaffen, kein Geld aufzutreiben weiß.

In dieser Verlegenheit erkundigt sich Herr Delius nach dem solidesten dortigen Kaufmanne; Jedermann nennt ihm den General-Financier, Robert Morris, als einen Mann von Vermögen, Vertraun, Ansehn und von dem die mehrsten dasigen Handlungshäuser abhängig wären; ein holländischer Capitain bestättigt dies und fügt hinzu, Robert Morris liesse alle seine Geschäfte durch Compagnons betreiben.

Delius und Frederking halten es daher für vortheilhaft, diesem Manne den Antrag zu thun, mit ihnen in Gemeinschaft zu treten. Deshalb geht Herr Delius zu ihm hin und entdeckt ihm seine Umstände. Morris schlägt vor, sich an Peter Whiteside, den er als einen sichern Mann empfiehlt, zu wenden, um ihnen bey ihren Geschäften behülflich zu seyn.

Sie verfügen sich also zu Diesem und thun ihm den Antrag. Herr Whiteside ist bereit, ihn anzunehmen, und erbiethet sich, da sie selbst die

Arbeit unter seiner Aufsicht versehn wollen, mit 2½ pr. Ct. Provision, statt der sonst gewöhnlichen 5 pr. Ct. vorlieb zu nehmen, jedoch unter der Bedingung, daß sein Packhaus genommen werde. Sie äussern hierauf, daß es ihnen hauptsächlich um Vorschuß gegen landübliche Zinsen zu thun sey, um das Schiff in gehöriger Zeit zur Retour laden zu können. Whiteside verspricht dazu Rath zu schaffen, und sie hingegen bewilligen die 2½ pr. Ct. Provision. Allein der Mann will keinen schriftlichen Contract aufsetzen; sie müssen auf diese Weise mündlich mit ihm abschliessen, um nur bald das Schiff fortzuschaffen, weil der Unterhalt der Equipage so viel kostete, man in Bremen gewiß bald nach der Retour Verlangen tragen würde, kein andrer Mann sich aber fand, der Geld herschiessen konnte. Die Wahrheit dieser Angabe kann der als Zeuge dabey gegenwärtig gewesene Peter Ernst Delius (Bruder des Herrn Doctors Anton Heinrich Delius in Versmold) bekräftigen. Man muß diese Umstände in Erwägung ziehn, in welchen sich die beyden Geschäftsmänner damals befanden, um zu beurtheilen, ob sie, die so nothwendig baares Geld brauchten, vorsichtiger hätten handeln können, oder nicht. Indessen fängt man nun an, zu verkaufen, aber alles auf Credit. Nur das

Be-

Beschädigte wird gegen baares Geld, im Auctionshause, aber um den elendesten Preis, losgeschlagen. Sie glauben endlich, Whiteside sey zu bereitwillig, Credit zu geben; Delius entschliesst sich daher, zu Morris zu gehn, der, obgleich nicht öffentlich, doch Whitesidens Compagnon war, und nimmt abermals seinen Vetter als Zeugen mit, indem Frederking kein Englisch versteht; schriftlich liessen sich die dortigen Leute auf nichts ein.

Herr Delius giebt dem General-Financier zu versiehn, daß, wenn er ehrlich und sorgsam mit ihnen verführe, er mit dem Hause Heymann, Talla, Delius und Comp. wichtige Geschäfte machen könne. Dann äussert er seine Bedenklichkeit wegen des Herrn Whiteside leichten Art, Credit zu geben und den Wunsch, er, Delius, möge in den Stand gesetzt werden, obgleich er selbst Associé sey, sich doch auch als Super-Carga durch etwas Schriftliches legitimiren zu können. Hierauf versichert Morris, er stehe für Whiteside ein, wodurch zwar Herr Delius ein wenig beruhigt wird, von einer andern Seite aber, weil er einen so auffallenden Unterschied unter den Preisen um baares Geld und um Credit findet, oft versucht wird, zu argwöhnen, die Leute rechneten darauf, das, was sie auf Credit nehmen, nie bezahlen zu wollen.

Um

Um diesen Besorgnissen ein Ende zu machen, tragen sie dem Herrn Whiteside an, er solle ihnen, gegen billige Provision, das del credere stellen, oder für das Creditirte gutsagen. Dieser fordert aber, nach einigen gemachten Schwierigkeiten, 10 pr. Ct. für das del credere, welches ihnen doch zu viel scheint. Sie wenden nun alle Gründe an, um ihn zu bewegen, sich billiger finden zu lassen und biethen ihm 5 pr. Ct., nämlich $2\frac{1}{2}$ für Commission und eben so viel für del credere, welches er endlich eingeht, doch mit der Bedingung, daß niemanden ohne seine Einwilligung Credit gegeben werde, er aber auch nicht befugt seyn solle, auf längern, als drey, höchstens sechsmonatlichen Credit zu verkaufen. Von diesem Contracte waren sie sehr zufrieden, indem sie nun für die geringen 5 pr. Ct. Sicherheit erkauft zu haben glaubten.

Jetzt fingen sie an, auszupacken; allein es fehlte an Käufern, wegen der großen Zufuhr, die aus allen Theilen der Welt her, selbst die gangbarsten Waaren herbey brachte. Die ihrigen waren nicht einmal von dieser letztern Art. In der That kann man sich kein elenderes Sortiment denken. Herr Delius schildert es mit lebhaften Farben, in einem Briefe an Heymann und Talla, d. d. Philadelphia, am 6ten Julius 1783. „Viel Pech und Theer war über die

„Bal-

„Ballen gelaufen und hatte die Nummern aus-
„gelöscht; das Buch war voll von Fehlern und
„unrichtigen Angaben, indem die Ballen nicht
„das enthielten, was das Buch nannte. Die
„Nummern waren auch nicht mehr kennbar.
„Täglich kam eine Menge Schiffe an; Tabac
„zur Rückfracht war übermäßig theuer, Reis fast
„nicht zu haben und kein baares Geld unter den
„Leuten. Thee war im Ueberflusse da, folglich
„der mitgebrachte nicht abzusetzen. Die Schin-
„ken waren größtentheils verdorben, die Corin-
„then auch, und zwar nicht durch Seewasser,
„folglich von der Assecuranz nichts dafür zu er-
„warten. Die Packhäuser und Wohnungen stan-
„den theuer in Miethe. Die Leute verachteten
„die Waaren und lachten über die hohen Preise.
„Mäckler gab es gar nicht. Der Zoll war irre-
„gulär taxirt und auf manchen Waaren höher,
„als sie es ertragen konnten. Das waren
„schlechte Aussichten zur künftigen
„Rechnungs-Ablage. Dazu kam die
„Unkunde des Landes und der Vor-
„theile, die man hätte beym Einkau-
„fe der Retourfracht nützen müssen.
„Das Schiff war sehr schadhaft. Sichern Nach-
„richten aus St. Thomas gemäß, sah es dort
„nicht besser aus."

Zur

Zur Bestättigung dieser Umstände schreibt Whiteside selbst, am 13ten August 1783, an Heymann und Talla: „die einzigen guten Artikel in „der Ladung seyen rothe Weine, Platillas, Ca„tun, tecklenburgische und osnabrückische Lein„wand, im Preise unter 20 Rthlr. für 100 El„len; aber das machte den kleinsten Theil der „Ladung aus. Alles Uebrige sey elende „zusammengeraffte Ausschuß-Waa„re. Indessen sey Herr Delius ein „Mann, der alles Lob verdiene und „sich die Sachen sehr angelegen seyn „lasse." Uebrigens that ihnen Herr Whiteside gute Vorschläge, wegen künftig gemeinschaftlich zu führender Handels-Unternehmungen, hauptsächlich was Waizen, Tabak, Reis und Indigo betraf, und wie es mit Ankauf und Zurüstung der Schiffe, Geld-Rimessen u. s. f. zu halten seyn mögte.

In dieser Zeit spricht Herr Delius auch oft mit Morris über die Errichtung eines Handelshauses, lässt auch vorläufig Carten stechen, auf welchen das Haus von Heymann, Talla, Delius und Comp. die diesmal mitgebrachten Waaren anbiethet und sich ferner empfiehlt, (obgleich freylich eigentlich die jetzige Fracht nicht dem einzelnen Hause, sondern einer ganzen Societät gehörte). Auch lässt er sich Addressen geben und

macht,

macht, ungefähr drey Wochen lang, eine Reise nach Virginien und Maryland, um Tabak zu kaufen, richtet aber dort eben nichts aus, als daß er Bekanntschaften erwirbt. Wer nicht den Boden und die Pflanzer genau kennt, wird, bey der sonderbaren Art, wie die Leute daselbst den Tabaks-Handel treiben, gewiß betrogen.

Bey Delius Rückkunft findet er, daß das mehrste Leinewand an Kaufleuten aus Virginien und Maryland verkauft wird. Die übrige Waare, worunter Vieles verdorben und manches dort nichts werth ist, setzt man in der Stadt ab. Es geht aber langsam damit; desfalls miethen sie, zur Ersparung, ein Häuschen, und fangen eine eigne kleine Oeconomie an.

Nun ist Delius bekümmert, Retourfracht zu bekommen, und da es mit dem Tabacke nicht gehn will, entschliesst er sich, nach Charlestown, in Süd-Carolina zu reisen, obgleich es ungewiß ist, in wie fern es ihm damit vor der neuen Erndte gelingen wird, weil täglich eine Menge Schiffe ankömmt, um zu kaufen. Gern hätte er sich vorher schriftlich erkundigt; aber die Entfernung war zu groß, die Wege durch den Krieg verdorben, die Posten unordentlich, keine Packetboote angelegt; auch fehlte es ihm dort an sichern Freunden.

Als er nun eben abreisen will, bringt ihm Herr Beach, Franklins Schwiegersohn, einen Brief aus Bremen. In demselben schickt ihm Heymann gute Addresse an wichtige Männer, besonders an Franklin und Robert Morris. Dabey schreibt er ihm: „sie glaubten dort, Charles-„Town sey ein besserer Ort zur Handlung, als „Boston; doch wollten sie dies zu beur-„theilen, so wie alles Uebrige, ihm „überlassen." Delius zweifelt nun nicht, daß die Directorn die Schritte, welche er auf Morris Anrathen gethan (z. B. die Association mit Whiteside) billigen werden. Herr Beach, der Ueberbringer dieses Briefes, empfiehlt sich selbst und scheint empfindlich darüber, daß man sich schon mit Sr. Excellenz, dem Herrn Morris, eingelassen habe.

Des Herrn Delius Empfehlungsbriefe werden nun sehr gut aufgenommen, und man verspricht auf das Neue allen Beystand. Er bittet hierauf den Herrn Morris, ihm einen Plan zu Errichtung eines Handelshauses zu entwerfen, ihm auch Addressen nach Carolina und Georgia mitzugeben, welches Dieser dann verspricht.

Delius hat indeß oft nach Bremen geschrieben und von allem Nachricht gegeben. Er will nun mit dem neu errichteten Packetboote nach Charlestown reisen und mel-

det

det auch das nach Bremen, am 2ten August, 1783. In diesem Briefe steht unter andern: „Wenn es mit dem Reisankaufe gut gienge; so „wolle er gern, was er über das hin, so er für „die Compagnie anschaffte, kaufen könne, für „Rechnung von Heymann, Talla und Comp. „gelten lassen, in so fern sie ihm ofnen Credit „machen wollten. Müsste er aber seinen „eignen Credit in London nützen; so „könnten die Herrn auch keinen Theil „daran haben." Dabey schlägt er ihnen vor, wie sie es künftig mit den Schiffen, deren Befrachtung und mit ihren gemeinschaftlichen Unternehmungen anfangen mögten.

Nachdem Delius Instruction zurückgelassen hat, was während seiner Abwesenheit geschehn soll, fährt er mit dem Packetboote, unter dem Capitain Aliborn, ab. In seiner Gesellschaft reist unter andern der Major Pierce, der mit zwey andern Officieren associrt ist, unter der Firma Pierce, White und Kahl, und auch Empfehlungsbriefe von Morris hat.

Nach funfzehn Tagen einer angenehmen Fahrt, kommen sie an. Man erweist dem Herrn Delius viel Gastfreundschaft und Höflichkeit. Er erfährt, daß es mit dem Handel viel schlechter gehn wird, als im Winter. Hiervon giebt er den Herrn Heymann und Talla

Nachricht, am 20ten und 24sten August. Auch schreibt er an Frederking: er solle das Schiff mit einigen Waaren nach Charlestown schicken, um bald das Lager, zu Ersparung der ungeheuren Unkosten, räumen zu können. Sodann in einem Briefe an Whiteside; hauptsächlich folgendes: „Es werde vor der neuen Reis„erndte in Charlestown wohl nicht viel zu thun „seyn. Er solle das Schiff nur bald, wo mög„lich mit einiger Fracht, hersenden, damit doch „etwas verdient würde. Er habe nach Bremen „geschrieben, daß man ihm das Schiff des Cap. „Hawighorst von Philadelphia nach Bremen ver„sichern lassen mögte, mit der Bedingung, daß „es erst nach Carolina segle, um dort Waaren „zu laden, für den Werth von 20,000 Rthlrn., „welche seine Associés in Bremen mit versichern „lassen sollten. Er giebt ihm ferner Anweisung, „was er in ihr Schiff laden soll; und da er in „Charlestown zum Ankaufe baares Geld brau„che; so möge er ihm 30,000 Rthlr. schicken. „Auch giebt er ihm Auftrag wegen der Assecu„ranz von Philadelphia nach Charlestown.“ Zugleich schreibt Delius an den Cap. Hawighorst, er solle suchen, Fracht nach Charlestown zu erhalten und desfalls den Abgang des Schiffs in den Zeitungen bekannt machen.

Nun bleibt er noch eine Zeitlang dort, um Erkundigungen einzuziehn. Die Herrn Pierce, White und Kahl scheinen gern Geschäfte mit ihm machen zu wollen, mögten wohl Leinwand auf Credit nehmen, welches Herr Delius aber abschlägt, weil er Geld oder Producte braucht; und so bleibt es dann dabey. Indeß entschliesst er sich, da das Schiff, die drey Freunde, doch so bald noch nicht kommen kann, nach Savannah zu reisen.

Am 25sten August 1783 meldet Herr Frederking: „Es gehe noch mit dem Verkaufe schlecht." Delius antwortet ihm am 6ten September, besonders wegen einiger Puncte, die den Zoll betreffen.

Auch in Savannah wird er, vorzüglich von dem Major Price und dessen Freunden, sehr gut aufgenommen. Den Handel findet er in Georgien noch geringer, als in Carolina; weil jene Provinz später ist bevölkert worden und mehr durch den Krieg gelitten hatte. Doch waren dort einige Artikel gut zu verkaufen. Herr Delius beschliesst also, etwas dahin zu schicken, wenn in Carolina nicht alles nach Wunsche geht.

Die Herrn Pierce, White und Kahl machen ihm indeß allerley Anträge, wie er sie von Männern, die eben erst den Officiersstand verlassen haben, erwarten und worauf er sich nicht einlas-

seu kann. Auch wollen sie ihn bewegen, unter vortheilhaften Aussichten und Bedingungen, Ländereyen zu kaufen. Er will nun freylich sein Geld nicht dahineinstecken; doch würde er es gethan haben, wenn er gewusst hätte, welchen Ausgang einst die Verbindung mit seinen Compagnons für ihn nehmen würde; denn würklich ließ sich da mit baarem Gelde sehr viel machen.

Der Credit-Brief, welcher dem Herrn Delius von Whiteside war mitgegeben worden, war auf einen gewissen Herrn Wereat gestellt. Diesem übergiebt er denselben und will etwas Geld darauf haben, erhält aber, zu seiner größten Verwunderung, auch diese Kleinigkeit nicht, welches ihm bedenklich vorkömmt und bösen Willen zum Grunde zu haben scheint. Doch setzt ihn das nicht in Verlegenheit, da Andre, besonders die schottländischen Kaufleute John und Alexander Macfoer, mit welchen er bey Madam Houph logirt, ihm schon Geld angebothen haben und er sie als sehr verständige und wohlhabende Leute hat kennen gelernt. Ihnen eröfnet Delius auch seine Absicht, ein Handelshaus zu errichten; sie warnen ihn aber, sich dabey mit Vorsicht zu betragen, sich nicht mit Jedem einzulassen und erbiethen sich, ihm behülflich zu seyn. Dies schreibt er abermals nach Bremen. —

Mehr

Mehr konnte er nicht thun, da ihm alle dortige Menschen gänzlich fremd waren.

Delius blieb nun vier Wochen lang da, ohne jemand zu finden, dem er ein Capital anvertraun mogte; John Macfoer aber hatte nichts an Waaren nöthig. Dieser rieth ihm indessen, dem Vendue-Meister Mordecai Scheftel (einem ehrlichen Juden, der Rathsherr gewesen war) einen Theil Waaren auf Commission anzuvertraun. Dies beschloß er zu thun, wenn es in Charlestown nicht ganz nach Wunsche gehn sollte, um so mehr, da, neben dem guten Rufe des Mannes, auch die Landesgesetze ihm Sicherheit versprachen, weil die Vendue-Meister öffentliche, mit ihrem Vermögen verantwortliche Bediente waren, für welche Garantie man dann dem Staate $2\frac{1}{2}$ pr. Ct., in Philadelphia aber nur 2 pr. Ct. bezahlen musste.

Vor seiner Abreise erkundigte sich Herr Delius noch nach dem ehemaligen und jetzigen Zustande des Handels und meldete alles gewissenhaft nach Bremen.

Ungeachtet mancher Versuche nun, war Herr John Macfoer doch nicht zu bewegen gewesen, unter den festgesetzten Bedingungen mit in die Societät zu treten, und jetzt erst sah Delius ein, daß schwerlich sonst jemand in America eben so viel Geld als die Andern würde hergeben, dage-

gen aber alle Arbeit übernehmen und doch nur mit $\frac{1}{7}$ Gewinn vorliebnehmen wollen. Auch wurde John Macfoer schwächlich, gieng nach Schottland zurück und übergab alle Geschäfte seinem Bruder Alexander.

Am 8ten October reisete Herr Delius nach Charlestown zurück, wo er Nachrichten aus Philadelphia zu finden, und den Cap. Hawighorst bald mit Waaren und Baarschaft ankommen zu sehn hoffte. Allein Statt dessen schrieb ihm Herr Whiteside: „Er könne ihm kein baares Geld, „wolle ihm aber die Rechnungen von dem bisherigen Verkaufe, auch allerley Waaren schicken." Nun versuchte Delius alles, schrieb an ihn, an Frederking und an seinen Vetter, stellte vor: „Herr Whiteside habe ja bestimmt versprochen, „Geld herzugeben, habe ein großes Capital an „Waaren in Händen; Delius könne ohne Baarschaft, bloß für Wechsel und Abrechnungen, „ohne großen Verlust, nichts einkaufen. Er „dringe also nochmals auf das Geld und im Fall „dies nicht erfolgte, protestire er dagegen, daß „irgend einem Käufer auf länger als drey Monate Credit gegeben und das Geringste an Waare ohne sein Wissen verkauft würde. Uebrigens „beziehe er sich auf ihren mündlichen Vertrag, „bey dem sein Vetter Zeuge gewesen sey. Wenn „er kein baares Geld empfinge, wolle er die

„Hand-

„Handlung im Frühjahre endigen und sich in „keine neue Unternehmung mehr mit Whiteside „einlassen." — Kurz! Herr Delius wendete alles an, um das versprochene, ihm so nöthige baare Geld, loszutreiben.

Am 20sten October 1783 stattet er nun seinen Associés in Bremen ausführlichen Bericht von dem schlechten Erfolge der ganzen Unternehmung, den Ursachen desselben und von seinen fernern Veranstaltungen ab.

Hiernächst erhält Delius zwey Briefe d. d. 20sten und 23sten October, von Whiteside und Comp. darinn steht: „Nächstens werde das Schiff „mit der verlangten Ladung von Philadelphia „ab, zu ihm gehn. Man schicke ihm hiebey die „Abrechnung bis auf diesen Tag, auch ein Ver„zeichniß der ausstehenden Schulden, woraus „erhelle, daß sie noch im Vorschusse seyen, folg„lich kein baares Geld schicken könnten. Sie „hätten indessen an einen dortigen Freund ge„schrieben und hofften, Dieser werde ihm mit ei„ner Summe helfen. Uebrigens leugnen sie, so„wohl ihm baaren Vorschuß versprochen, als „auch sich verbindlich gemacht zu haben, nur so „kurzen Credit zu geben. Auch wollen sie sich „nicht länger mit so geringen Procenten begnü„gen, noch überhaupt an ihren Contract gebun-

„den seyn, wenn die Gesellschaft etwa ein ande-
„res Schiff aus Europa an sie schicken sollte.
„Doch seyen sie sodann bereit, mit Rathe bey-
„zustehn.“

Dies setzt den Herrn Delius in große Verle-genheit. Er sieht wohl, daß es darauf angelegt ist, 5 pr. Ct. Commission auf die Retourladung zu verdienen, wenn sie selbst gegen mäßige Zin-sen das Geld vorschiessen, welches er auch so un-billig nicht finden kann; allein sie hatten doch einmal ohne Ausnahme Versprechungen gethan und da ohnehin die Unternehmung so schlecht aus-fällt, glaubt er, so viel möglich sparen zu müssen. Deswegen nun schreibt er nochmals, am 9ten November 1783, an Whiteside: „Er billige die
„Wahl der Waaren, welche er durch den Cap-
„Hawighorst habe laden lassen, nur nicht das
„ohne Ordre mit eingeladene Bley. Seine Rech-
„nungen wolle er durchsehn und nach Befinden
„notiren. Er wundre sich aber, daß Whiteside
„im Uebrigen nicht Wort hielte. Das Schiff
„hätte schon längst seine Retour-Fracht haben
„müssen; auch habe er in Ansehung des baaren
„Geldes sein Versprechen nicht erfüllt. Dadurch
„nun sey Delius, der sich darauf verlassen ge-
„habt, in große Verlegenheit gesetzt, indem er
„ohne Geld weder sein Schiff zu laden, noch ein-
„zukaufen vermöge. Er fordre also nochmals die

„30,000

„30 000 Dollars; alsdann könne er mehr vor-
„theilhafte Geschäfte mit ihm machen. Er werde
„noch vier Monate, bis im Merz in Charlestown
„bleiben und dann, nach seiner Rückkunft, Fi-
„nalrechnung mit ihm abschliessen. Wenn er das
„Geld nicht schicke, so müsse Delius alles aufge-
„ben und selbst zurückkommen."

Herr Delius schreibt auch zugleich an Robert Morris. Da aber an demselben Tage der Cap. Hawighorst mit allen Briefen und Documenten ankömmt, und das Packetboot gleich wieder abgeht; hat Delius grade nur noch Zeit, auch an den Herrn Frederking hierüber etwas schriftlich zu sagen, nämlich: „Er sey von allem zufrieden,
„was Dieser, nicht aber von dem, was Whiteside
„ohne seine Ordre gethan habe. Sollte indeß
„der Schiffer Deetjen von Bremen für Rechnung
„von Heymann, Talla und Comp. ankommen,
„so mögte er ihn, da in Philadelphia doch der
„Markt so schlecht sey, nur gleich mit der Ladung
„nach Charlestown schicken."

Nun hat Delius das große Schiff zu laden, damit es im Januar oder Februar fertig sey, hat viel unbrauchbare Waare und kein Geld. Sein Vetter, der mit dem Schiffe gekommen ist, überbringt ihm einen Brief von R. Morris, der sehr freundschaftlich lautet, übrigens aber nicht von Bedeutung ist. Zugleich erhält er den längst ver-

sprochnen Entwurf über die Einrichtung ihres Hauses. Herr Morris sagt darinn unter andern: „Er habe es Anfangs nicht recht verstanden, daß „die Absicht der Compagnie, dem Vertrage ge„mäß, sey, keinem einzelnen Mitgliede zu erlau„ben, ausserdem für eigne Rechnung Handel in „America zu treiben. Auf diesen Fuß würden „sie keine Associés dort bekommen; niemand „würde sich so die Hände binden lassen. Auch „habe er ungern erfahren, wie schlecht die Wahl „der mitgebrachten Waaren getroffen sey. Inn„dessen habe er den Herrn Whiteside gebeten, ihnen mit Rath und Zurechtweisung behülflich zu „seyn; er selbst könne sich um das Detail nicht „bekümmern. Nochmals wiederhole er es, ei„nen Associé unter solchen Bedingun„gen, als sie vorschlügen, würden sie „gewiß in America nicht finden. Also „würde es besser seyn, Herr Delius „bliebe dort, besorgte selbst die Ge„schäfte und bereisete die verschied„nen Handlungsplätze. Man sey schon „vor dem Kriege in America gewöhnt gewesen, „auf langen Credit zu kaufen, wie viel mehr denn „jetzt? Wollten sie durchaus baares Geld haben, „so würden sie nicht viel Geschäfte machen. Bil„ligten sie diesen Plan nicht; so mögten sie einen „Factor in Charlestown und einen andern in

„Vir-

„Virginien ansetzen, an welche sie gute und wohl-
„feile Waare schickten und die dafür Reis, Ta-
„bak ꝛc. einkauften. Auf Whiteside könnten sie
„sich verlassen; auch seyen die Addressen, die er
„ihnen nach Carolina mitgegeben habe, solide.“
— Darauf lief sein Plan hinaus, der aber nicht zu Stande kommen konnte, weil derselbe fünfmal so viel Fond erforderte, als die Societät bestimmt hatte.

Wenig Tage nachher schickte Whiteside für 6,000 spanische Thaler Wechsel, auf einen gewissen Capitain Vesey gestellt, welcher aber die Zahlung weigerte. Auch keine andere Kaufleute wollten Geld darauf herschiessen; desfalls nun ließ Delius diese Wechsel protestiren und schrieb abermals an Whiteside, am 19ten November 1783. „Er machte ihm Vorwürfe wegen Ueberschreitung
„seiner Ordres bey dem Ankaufe und erklärte,
„daß er dieserwegen sich an ihn halten würde. Auch
„warf er ihm die Sache wegen der schlechten
„Wechsel und seine Wortbrüchigkeit vor, wodurch
„die Compagnie so großen Schaden litte, wel-
„chen aber Herr Whiteside selbst würde tragen
„müssen, wenn das Schiff dadurch zu lange auf-
„gehalten würde. Er dränge desfalls nochmals
„auf die Geld-Rimessen.“ Zugleich empfahl er diese Angelegenheit dem Herrn Morris schriftlich.

Herr

Herr Delius mußte nun von Waaren, welche der Cap. Hawighorst mitgebracht hatte und die schon in Philadelphia waren verzollt worden, nochmals Zoll entrichten. Einen Theil dieser Güter schickte er dann, um nur bald das Lager räumen zu können, nach Savannah, an Mordecai Sheftal.

Unbeschreiblich war die Mühe, die, zum Theil zu theuren, zum Theil ganz unpaßlichen Waaren anzubringen. Delius sah von allen Seiten Verlust und schlechte Aussichten zu Errichtung eines Handelshauses. In Philadelphia gieng es nicht weniger schlecht, wie Frederking ihm schrieb; die Briefe aus Bremen blieben gleichfalls aus. Herr Frederking rieth: „die theure „Leinwand jemand in Commission zu lassen, die „andern Waaren, so gut wie möglich, loszuschlagen und nach Europa zurückzukehren. Rother Wein und Edammer Käse wären die einzigen Artikel, die mit Vortheil verkauft würden."

Indeß rückt die Zeit zur Ladung des Schiffes heran; es geht kein baares Geld zum Ankaufe ein und auf Credit hat Delius nicht verkaufen wollen, weil er nicht trauet. Er wendet sich daher an den Herrn Daniel Bourdeaux, den er von einer vortheilhaften Seite hat kennen gelernt,

und

und trägt ihm an, ob er alle Waaren, oder doch den größten Theil derselben, übernehmen, und dafür Reis geben wolle; allein Dieser kann sich dazu nicht verstehn, weil er schon zu viel Waare auf dem Lager hat. Uebrigens war er ein vortreflicher Mann, wurde aber auch so vielfältig betrogen, daß er endlich falliren musste.

Am 12ten December 1783 schickt endlich Frederking Briefe aus Bremen und meldet dabey: „mit dem Leinwand-Verkaufe gehe es „schlecht; das Leinen sey zu fein; mit dem engli„schen Bier wisse er gar nichts anzufangen."

Die erhaltenen Briefe aus Bremen vom 27sten August, von Heymann und Talla, waren damals noch auf das Freundschaftlichste abgefasst und voll guter Hofnung, weil die Herrn die Lage der Sachen noch nicht kannten. „Sie „überlassen alles des Herrn Delius „Klugheit und geben ihm freye Macht, „indem sie ihm nur Vorsicht empfeh„len, und ihn mit Lobsprüchen und Zu„trauens-Versicherungen überhäu„fen. Sie halten den Leinwandhandel für den „wichtigsten Punct. Sie bitten, er möge in „den Briefen, welche man den Inte„ressenten vorlegen soll, nicht so sehr „klagen, damit die Leute nicht abge„schreckt würden. Uebrigens solle er

nur

„nur gar keine Anfragen thun, son„dern nach Willkühr und bestem Ge„wissen verfahren. Sie schicken ihm noch „Addressen und geben ihm von einigen Planen zu „Erweiterung der Handlung Nachricht, beson„ders was einen Vorschlag zu Errichtung einer „Glasfabric betrifft, den die Gebrüder von Len„gerke gethan haben, welche alsdann aber auch „einen Antheil an solcher Fabric verlangen, wor„über man sich des Herrn Delius Meinung erbit„tet. Uebrigens glaubt man, er habe vorerst „noch keine Credit-Briefe und kein baares Geld „nöthig.“

Delius antwortet am 27sten December 1783: „Morris sey ein guter Mann; sein Plan aber „unmöglich anzunehmen. Whiteside habe ihn „angeführt, ihm heute unhöflich geantwortet und „nur 5000 Rthlr. geschickt. Noch wisse er nicht, „ob etwas in America anzufangen sey, oder nicht. „Er traue niemand und die Justiz sey schlecht. „Indessen thue er gewissenhaft, was er könne. „Noch halte er die Getränke-Handlung für bes„ser, als den Leinwand-Handel; doch kenne er „das ganze Land noch nicht genug, um dies mit „Gewißheit sagen zu können. Das feinere Lein„wand sey am schlechtesten anzubringen. Hätten „sie dessen nur nicht so viel! Es seyen auch von „allen Orten her zu viel Waaren nach America

„ge-

„gekommen. Er müsse deswegen ihr feines Lei„nen bis zum Frühjahre aufheben. Baltimore „halte er für einen bessern Markt, als Philadel„phia. Zur Retourfracht halte er Reis für bes„ser, als Tabac; allein auch dazu sey jetzt die „Zeit unbequem. Sie sähen also, welche schlech„te Aussichten sich zeigten. Er wünsche, der „Schiffer Detjen mögte grade nach Charlestown „kommen. Mit Glasfabriken werde nichts zu „thun seyn. Er giebt hierauf ferner von Allem „Nachricht und glaubt am besten zu thun, wenn „er fortfährt, herumzureisen, die Waaren anzu„biethen und in Commission zu geben. Mit „wollnen Waaren, Fleisch, Theer, Salz ꝛc. gehe „es gar nicht.“

Herr Delius bemüht sich nun ferner, seine Waaren anzubringen; er schlägt dem Herrn Bourdeaux vor, daß derselbe nur auf sechs Monate Credit geben, und nur an sichere Kunden verkaufen mögte, wobey er ihm 10 pr. Ct. Disconto anbiethet, wenn er gleich bezahlen, oder Reis dafür liefern wolle. Würklich wird Delius auch einige Waaren auf diese Weise los und steht besser dabey, als vermuthlich Die, welche ihm gegen 10 pr. Ct. Disconto dies Geld gegeben haben. Das Bley will aber gar nicht abgehn, weil man gewöhnt ist, es aus England in kleinen Stangen zu bekommen. Nun giebt sich Herr

Delius selbst, beynahe ohne Hülfe, die Mühe, das Bley in kleine Stangen umzugiessen, welches in dem heissen Clima gewiß keine angenehme Arbeit ist. Allein dies verursacht, daß er den Artikel mit 1,100 Rthlr. Vortheil loswird. Mit andern Waaren geht es nicht so gut, weswegen er dann auch einige derselben durch den Cap. Hawighorst nach Europa zurückschickt und den Directorn erklärt, er wolle sie allenfalls auf seine eigne Rechnung behalten, im Fall sie es misbilligen sollten, daß er sie Retour schickte.

Indessen hoffte er noch immer, von dem Herrn Mordecai Sheftal, dem er Waaren nach Savannah geschickt hatte, bald einiges Geld zu erhalten; allein auch das mislang, weil Jener die Waaren zu theuer in den vorgeschriebnen Preisen fand. Herr Delius schrieb ihm daher: er solle sie nur losschlagen, jedoch ohne Schaden, und das Geld bald einschicken.

Endlich hatte er ungefehr 15,000 Rthlr. zusammen, wofür er einkaufte; allein damit war das Schiff kaum halb zu laden. Er bat also den Herrn Bourdeaux, ihm, gegen landübliche Zinsen, ein Capital zu leyhn und vertröstete ihn auf Whiteside, von dem er noch immer Geld zu erhalten hoffte. Aber Bourdeaux wollte sich darauf nicht einlassen. Zuletzt zahlte Delius ihm ungefähr 10,000 Rthlr. baares Geld aus, gab

ihm

ihm für 5,400 Rthlr. Waare zu dem Einkaufspreise, und that ihm 2½ pr. Ct. Provision gut, wogegen Bourdeaux das Fehlende an der Ladung in Reis, Tabac, Caffee ꝛc. zu liefern versprach, wofür er Zinsen erhalten sollte. Auf diese Weise blieb Delius ihm schuldig 1,632 Pf. Strl. 19. 8.

Dies alles meldet er nach Bremen, theils vor, theils bey Abfahrt des Cap. Hawighorst, am 14ten Februar 1784, und schickt Factura und Connossement über die Ladung, welche nebst denen, dem Capitain vorgeschossenen Geldern und seiner Commission, zu 5 pr. Ct. gerechnet, sich belief auf Pf. Strl. 6,744. 12. 11. Er schreibt: „Von Whiteside habe er nun überhaupt nicht „mehr als 5,000 spanische Thaler baar und un„gefähr 600 Rthlr. durch Anweisung erhalten, „könne also den Herrn Bourdeaux noch nicht be„zahlen, wolle aber nochmals an Whiteside schrei„ben. Er giebt sodann von allem Nachricht, „glaubt, er werde vielleicht in Jahres Frist bes„sere Geschäfte machen können; desfalls, schreibt „er, sehe er es als nothwendig an, wider Willen „noch so lange hier zu bleiben. Er hoffe, daß „sie bey der Final-Abrechnung, ungeachtet der „schweren Assecuranz und andrer Unkosten, doch „wenigstens noch eben so gut davonkommen sol„len, wie Andre, die hier am besten ihre Ge-

„schäfte gemacht zu haben, sich rühmen können. „Er spare keine Mühe und Vorsicht, „nach Gewissen; allein der Lebensun„terhalt und die Unkosten kommen „dort ungeheuer hoch zu stehn. Von „dem erwarteten Schiffer Detjen höre er noch „gar nichts. Auf die nach Savannah geschickten „Waaren schmeichle er sich, 15 pr. Ct zu gewin„nen, werde aber wohl selbst dahin müssen, um „das Geld einzutreiben. Er bitte um Preiscou„rante von Europa. Er habe sich von den Waa„ren, welche Hawighorst nach Bremen bringe, „5 pr. Ct. Provision angesetzt, wisse aber nicht „mehr, ob, nach seinem Contracte, ihm so viel „von dem Einkaufe, oder von dem Verkaufe, zu„komme. Die Directorn mögten nachsehn und „dann seiner Frau bezahlen, was ihm zukäme."

Nach Hawighorst Abfahrt hatte Herr Delius, mit dem nach Savannah Geschickten, nur noch ungefähr für 9,000 Rthlr. Waaren am Werthe übrig, welches weniger war, als seine Schuld an den Herrn Bourdeaux betrug. Seine Provision hatte er auch noch nicht abgezogen — So uneigennützig handelte er! Er hatte nämlich durch den Cap. Hawighorst Rimessen gemacht, die 6,744 Pf. Strl. werth waren. Davon gebührten ihm doch 10 pr. Ct. Provision, also 674 Pf. Dem Herrn Bourdeaux war er 1,600

Pf.

Pf. schuldig, die er verzinsete und der Compagnie berechnete; also war er bey Abfahrt des Schiffs im Vorschusse mit 2,274 Pf. oder 13,644 Rthlr., wovon er die Zinsen hätte berechnen und den Interessenten abziehn können, welches er in der That zu thun vergessen hat. Wäre nun ein Unglück gekommen, z. B. ein Bankerott, den Whiteside gemacht hätte; so würde man doch wegen jener Schuld den Herrn Delius in America arretirt haben.

Indessen ließ er nicht eher ab, den Herrn Whiteside zu mahnen und an Fredeking zu schreiben, daß Dieser treiben mögte, bis er endlich Geld erhielt, um Bourdeaux bezahlen zu können, welches jedoch noch lange dauerte.

Herr Delius hatte nun nicht den Muth, den Herrn Bourdeaux zu bitten, ihn ohne Bezahlung nach Philadelphia reisen zu lassen. Er both ihm also den Rest des Waarenlagers an, welches Bourdeaux aber auf keine Bedingung annehmen wollte. Endlich erbothen sich die Herrn Sharbourgh und Cooke, das Waarenlager zu übernehmen und dafür Theer zu liefern. Delius schloß dann, um sich von der Packhausmiethe, die allein jährlich 600 Rthlr. betrug, und von so viel andern Unkosten zu befreyn und bald nach Philadelphia

reisen zu können, mit diesen Männern ab, und verkaufte ihnen für Pf. Strl. 745. 12. 2. Waare, gegen Theer. Jedermann fand das damals sehr vernünftig, obgleich nachher gewisse andre Leute diesen Handel so arg getadelt haben. Den Rest der Waaren verkaufte er für Pf. Strl. 349. 15. 6., auf drey- und sechsmonatlichen Credit, an den Herrn Willmann, mit dem Bedinge, ihm dafür Wechsel auf sich selbst zu geben. Diese ließ er dem Herrn Bourdeaux zur Eincassirung; und Willmann war ein sichrer Mann. Unterdessen hatte er noch einige Weitläuftigkeiten mit Sharbourgh und Cooke, die jedoch endlich in Ordnung gebracht wurden. Bourdeaux versprach, ihn auf sein Wort reisen zu lassen, damit er in Philadelphia seine Gelder eincassiren könne, und er kaufte sich ein einspänniges Fuhrwerk zu dieser Reise, weil noch weder Packetboote, noch Posten angelegt waren.

Vorher schrieb Herr Delius an Shefdal, nach Savannah, und forderte von ihm die rückständige Abrechnung und Nachricht, was für Waaren Dieser noch nicht verkauft habe, welches er gern früher gewusst hätte, ehe Hawighorst absegelte. Auch schrieb er an Fredeking: er werde bald kommen und das Geld selbst eintreiben.

Als der Tag der Abreise herannahete, lief der Bediente des Herrn Delius, welcher die Landreisen fürchtete, davon; er musste also am 20sten März 1784. allein abfahren. Man warnete ihn vor Gefahr; allein er machte sich dennoch auf den Weg, um nichts in seiner Pflicht zu versäumen. Indessen traf er unterwegens andre Reisende an, an welche er sich anschloß, die im Lande Bescheid wusten und ihm die Beschwerlichkeiten überwinden halfen, welche in der That nicht geringe waren, indem es unter andern damals noch keine Wirthshäuser dort gab. Doch fanden sie hie und da freundliche und gastfreye Leute in den Pflanzungen, oder setzten sich an eine Quelle und liessen sich, so gut es gehn wollte, von den Sclaven, welche jene Reisegefährten bey sich hatten, mit ihren Provisionen bedienen und durch Schiessen die wilden Thiere verscheuchen.

Da des Herrn Delius Pferd bald matt wurde, kaufte er von einem der Gefährten ein andres für 40 Pf., worüber er demselben einen Wechsel auf Philadelphia gab, den er auch bey seiner Ankunft daselbst einlösete. In der Stadt Wilmington hielt er sich einen Tag auf. Alles, was er unterwegens bemerkte, schrieb er, in so fern es ihm wichtig vorkam, seinen Compagnons nach Bremen.

Am 29sten März 1784. erreichte Herr Delius Newborn in Nord-Carolina. Hier sollte er bey dem Herrn Blont, laut seiner Anweisung, den gekauften Theer in Empfang nehmen. Allein auch dieser Mann machte ihm Weitläuftigkeiten, acceptirte zwar endlich, wollte aber erst in zwey Monaten nach Sicht abliefern. Nun musste Delius also abermals hier einen Commissionair annehmen und ihm Provision versprechen. Er endossirte desfalls seine Ordre an den Herrn Standly daselbst, und ließ sich von Diesem einen Revers geben. Hierauf reisete er allein weiter und wollte sich an der Seeseite halten, in der Hofnung, vielleicht ein Schiff anzutreffen. Auf diesem Wege gieng sein Pferd mit ihm durch, zerschlug das Fuhrwerk und Delius musste über sechs Stunden lang verweilen, um das Wägelchen, so gut dies allein, ohne alle Hülfe, angehn wollte, auszubessern, damit er weiter käme. Doch getrauete er sich nicht, wieder einzusteigen, sondern gieng nebenher. Diese Nacht musste er unter freyem Himmel, ohne Gewehr, zubringen. Sodann gerieth er an das Ufer eines Flusses, der dreymal breiter als die Weser war, und blieb da liegen, bis endlich ein Neger es übernahm, ihn in einem gebrechlichen Canot überzuführen; jedoch musste er sein Fuhrwerk zurücklassen. Auf diese Weise kam er jenseits in

Neu-

Neustadt Washington an, und ließ dann von da her in einer Fähre sein Fuhrwerk nachholen. Den kurzen Aufenthalt in dieser Stadt aber wendete er an, unter den vornehmsten Kaufleuten Addressen von Heymann, Talla, Delius und Compagnie auszutheilen.

Am 3ten März fuhr Herr Delius in seinem zerbrochnen Fuhrwerke weiter; denn in Washington hatte er es nicht ausgebessert bekommen können. Nun giengen neue Beschwerden an, in den eben so unbebaueten Gegenden und dicken Wäldern, als die gewesen, durch welche er bis dahin gereist war; auch musste er sich wieder zu gefährlichen Wasser-Ueberfahrten entschliessen. In der That konnte nur der Eifer, die ihm anvertraueten Geschäfte nach bestem Gewissen zu vollenden, nebst der süßen Hofnung auf die Dankbarkeit seiner Freunde, einem Manne von seiner Denkungsart, den Muth geben, so vielen Gefahren und Widerwärtigkeiten standhaft die Stirne zu biethen.

In Edington hielt Herr Delius sich einen Tag auf und fand dort einen alten Bekannten, der ihm zu noch mehrern Bekanntschaften verhalf. Auch hier gab er Addressen ab, und meldete dies alles ohne Rückhalt nach Bre-

men. Zur Dankbarkeit nützten nachher seine Associés die Verbindungen, welche er ihnen verschafft hatte, ohne ihn an den Vortheilen, welche sie dadurch erlangten, Theil nehmen zu lassen und brachen also den Contract, da er hingegen immer sein eignes Interesse dem gemeinschaftlichen Besten aufopferte.

Von Edington wollte Delius nach Suffolk und Norfolk in Virginien reisen, verfehlte aber den Weg und irrte umher, mit Gefahr, unter die Wilden zu gerathen — ein Zustand, der ihn fast zur Verzweiflung brachte! Endlich gerieth er an einige Neger, die einen Frachtwagen fuhren, ihn sehr freundlich behandelten und ihn auf den Weg nach Petersburg in Virginien brachten, woselbst er auch ankam und sich dort erst von einer sehr schädlichen, Krabben-artigen Gattung von Insecten reinigen musste, welche sich tief in seine Haut eingefressen hatten.

Hier blieb er einige Tage hindurch, suchte Bekanntschaft mit der Art des Handels zu machen, schrieb von da nach Bremen, gab von Allem Nachricht und eröfnete auch da der Compagnie Handlungs-Aussichten. Tabac war dort der Haupt-Artikel des Verkaufs; dagegen liessen sich unsre Leinwand,

wand, Mühlensteine, Stahl, Eisen, Brandtewein ꝛc. anbringen. Herr Delius erhielt von einem ansehnlichen Hause Commissionen, welches er zwar nach Bremen berichtete, aber nicht dazu rieth, weil man auf Credit kaufen wollte. Vergebens bemühete er sich indessen um ein Schiff, das den Theer aus Nord-Carolina geholt hätte, ging nach Richmond und konnte auch da keines bekommen, welches ihn dann sehr besorgt machte. Er reisete desfalls endlich nach Alexandria. Hier, um es nicht zu wagen, den Theer der Sonnenhitze ausgesetzt seyn zu lassen, kaufte er ein Schiff, halb für Geld, halb für Leinwand, und gab für beydes Anweisung auf Whiteside. Weil es aber noch zu früh für den Theer war, und er nun einmal Schiff und Mannschaft übernommen hatte, kaufte er Mehl und gab dafür Wechsel auf Whiteside, schickte dem Herrn Bourdeaux dies Mehl auf Abschlag seiner Schuld und trug ihm auf, das Schiff von Charlestown nach Nord-Carolina zu schicken, um den Theer einzunehmen. Dann fuhr er nach Baltimore, um dort ein andres Schiff zu dem Reste des Theers zu suchen; aber auch hier war keines zu miethen. Er versuchte es zugleich, den Rest der Waaren anzubringen; allein in Baltimore, wie in den andern Plätzen, wollte man auf Credit kaufen, wor-

auf er sich dann auf den Weg nach Philadelphia begab.

In Chester traf er den Schiffer Detjen mit seinem Schiffe, mit Briefen an ihn und seinen Halbbruder an. Indessen hielt er sich darum nicht auf, sondern eilte nach Philadelphia und addressirte Detjen an den Herrn Bourdeaux, damit Dieser den Einkauf des Reises besorgen mögte, weil Herr Delius nicht zwey Geschäfte zugleich übernehmen konnte. Dem Schiffer Detjen, dem diese Unternehmung aufgetragen war, überließ er es, sie zu dirigiren und zu verantworten.

Herr Bourdeaux hatte indeß zweymal und jedesmal 6,000 Rthlr. an Whiteside geschickt erhalten. Delius schreibt nun an Ersteren und giebt ihm von allem, sowohl was das an ihn geschickte Mehl, als was den Schiffer Detjen, welcher den Reis einnehmen soll, betrifft, Nachricht.

In den Briefen, welcher ihm Dieser aus Bremen mitgebracht hat, schreiben Heymann und Talla, am 25sten October, 1783: „er solle nur „ja Reis schicken. Was er aber auch thun „werde, das werden sie genehmigen „und seine Tratten immer honoriren, „indem sie Glück und Unglück mit ihm „theilen wollten. Sie ertheilen ihm Nach„richt von ihren Absichten und Unternehmungen,

„be=

„besonders auch, was sie dem Cap. Detjen an „Wein ꝛc. mitgegeben haben. Sie wollen künf„tig ausdrücklich Bouteillen verfertigen lassen, „die H. T. D. gezeichnet seyn sollen. Da der „Eine von den Herrn Heymann Postmeister ge„worden sey, also nicht mehr Handlung treiben „könne; habe er seine Geschäfte an Herrmann „Heymann junior abgegeben, und heisse nun die „Firma: Hermann Heymanns Söhne. Folglich „werden auch künftig alle Geschäfte nach Ame„rica nur unter Dreyen getrieben werden, so, „daß Delius $\frac{1}{3}$, Talla $\frac{1}{3}$ und Hermann Heymann „$\frac{1}{3}$ Antheil daran haben. Sie rathen, bey den „nun erfahrnen Umständen, selbst an, kein Haus „in America zu etabliren. Indessen bleiben alle „americanische Geschäfte gemeinschaftlich unter „ihnen Dreyen und sie theilen Vortheil und Scha„den. Sie bitten, er möge ihren Contract zu„rücksenden, damit derselbe dahin umgeändert „werden könne, daß nun nur von drey Interes„senten darinn die Rede sey.“

In dem zweyten Briefe sind die freundschaftlichen Aeusserungen wiederholt: “ nur wünschen sie, er mögte genauere „Nachricht von den verkauften Waaren geben, „und Duplicate, auch Triplicate von seinen Brie„fen etwa über Holland und Frankreich schicken.

„Ue-

„Uebrigens genehmigen sie alles, was „er bis jetzt gethan habe.“

Hierauf antwortet ihnen Herr Delius am 2ten May 1784: „Er giebt ihnen von Allem Nach„richt, besteht aber darauf, daß dem Herrn Ger„hard Heymanns nicht gestattet werden sollte, „aus der Gesellschaft zu treten, indem man we„der sein Capital, noch seine Arbeit missen kön„ne und er, Delius, nicht im Stande sey, für „seinen Theil mehr Capital herzuschiessen. Auch „könne er künftig die beschwerlichen und gefähr„lichen Reisen unter keinen andern Bedingungen „unternehmen, als wenn ihm das Bisherige ver„gütet würde und er nur den vierten Theil mit „dazu beytrüge.“

Hierauf läßt er sich von dem Herrn Fredeking Bericht über die, in seiner Abwesenheit besorgten Geschäfte abstatten. Dieser klagt sehr über Whiteside. Sie überlegen gemeinschaftlich, was zu thun sey, um von dem Reste der Waaren, der doch gegen baares Geld nicht zu verkaufen steht, loszukommen, und das Lager zu räumen. Sie bedürfen noch eines Schiffes zu dem Theer; in Baltimore liegt eines zum Verkaufe; es wird also beschlossen, es zu versuchen, ob man dies gegen Waaren erhandeln könne. Nun ist aber das Schiff schon zu einer Reise vermiethet; dennoch kaufen sie es für 10,000

me-

mexicanische Thaler, und bemühen sich, den Mieth-Contract aufzuheben. Da aber das nicht geht, übernimmt es Herr Delius in Baltimore, wohin er selbst reist, rüstet es aus, lässt es nach England abfahren und addressirt es dort an einen Freund, mit der Nachricht, daß Heymann und Talla darüber disponiren würden. Indessen findet er in Baltimore ein anders Schiff, das den Rest des Theers in Newborn laden kann. Er schliesst mit dem Schiffer ab, meldet dies alles am 19ten May nach Bremen „und daß er sich „gezwungen sehe, nun abermals die beschwer„liche Reise nach Alexandria zu machen. Das „neu gekaufte Schiff gewinne 4,000 Rthlr. Fracht. „Er thut der Compagnie Vorschläge, wie sie es „nützen können und berichtet, was für Instruction er desfalls dem Freunde in London gege„ben habe. Auch sagt er ihnen, was sie in An„sehung der Assecuranz ꝛc. dabey zu thun haben."

Als dies alles besorgt war, reiste Herr Delius in der größten Hitze zu Pferde nach Alexandria. Die Ursache der Reise war, weil man ihm gesagt hatte, sein zuerst gekauftes Schiff, zu Abholung des Theers, liege noch immer dort. Bey seiner Ankunft fand er jedoch, daß es endlich mit dem Mehl abgesegelt war, und also bald in Newborn eintreffen und den Theer einnehmen würde. Auch dies meldete er am 2ten Junius

1784

1784 nach Bremen und schrieb ausführlich über alles, auch was für Waaren sie künftig schicken mögten.

Hierauf begab sich Herr Delius auf den Rückweg nach Baltimore. Unterwegens gesellte sich ein Straßenräuber zu ihm, den er nicht dafür erkannte, bis er von demselben um etwas Geld und Wäsche war betrogen worden; doch kam er noch leidlich davon und setzte seine Reise bis Philadelphia fort, nachdem er vorher ein paar Tage lang in Baltimore sehr krank gewesen war.

Herr Fredeking glaubte jetzt in America entbehrlich zu seyn und wollte daher, um der Compagnie seine Haushaltskosten und den jährlichen Gehalt von 1000 Rthlr. zu ersparen, nach Bremen zurück. Er erklärte dies auf Verlangen schriftlich, und daß er es für Pflicht hielte, die von ihm geführten Handlungsbücher den Directoren vorzulegen, dem Herrn Delius aber die Liquidation mit Whiteside zu überlassen, weil er, aus Mangel an Kenntniß der englischen Sprache, darinn nichts thun könnte. Er und Delius brachten desfalls ihre Rechnungen in Ordnung und fanden, daß die Summe des durch Whiteside besorgten Verkaufs in pensilvanischem Courant betrug: Pf. 24,063. 15. 8.

Mit Briefen, die Herr Delius am 2ten Julius 1784 geschrieben hatte,

und

und mit den Originalbüchern, kam nun Fredeking in Bremen an, erstattete von Allem Bericht, übergab die Bücher, wurde seines Dienstes mit Zufriedenheit entlassen und bekam seinen vollen Gehalt ausgezahlt. Dem Herrn Delius hingegen machte man nachher Monita und wollte ihm die Commission und das del credere, welches Whiteside berechnet hatte, von seinem sauern Verdienste abziehn.

Nun drang Delius in den Herrn Whiteside, mit ihm zu liquidiren und den Saldo zu bezahlen. Dieser hielt ihn aber bis zum 5ten August auf. Da erhielt er dann endlich die Rechnung (die Liquidation mit Fredeking war nämlich nur über den Brutto-Verkauf, ohne Abzug der Kosten, aufgestellt worden). Der Saldo, den Whiteside berechnete und baar zu bezahlen bereit war, obgleich, wie er sagte, noch 5000 Pf. von den Compagnie-Geldern ausstanden, von denen es zum Theil ungewiß war, ob sie eingehn würden, betrug 1452 Pf. 4. Mit dieser Rechnung konnte Delius nicht zufrieden seyn, welches er dem Herrn Whiteside erklärte; und nun gab ihm Dieser eine andre Schluß- und Interesse-Rechnung über geleistete Vorschüsse, nebst Liste der ausste-

hen-

henden Gelder, darnach der Saldo betrug: Pf. 1095 8. pensilvan. Court.

Dies kränkte den Herrn Delius sehr. Er schrieb desfalls am 7ten August 1784 nach Bremen: „Whiteside wolle ihn um ein „Drittel des Capitals verkürzen. Jedermann „sage ihm, wenn er die Sache gerichtlich triebe, „würde er nach zwey Jahren vielleicht nicht ein„mal Justitz erhalten. Von allen Seiten werde „er betrogen und aufgehalten, auch mit den „Schiffen ꝛc. Sein Leben werde ihn verhasst; „er bereue es, sich jemals in diese Unternehmung „eingelassen zu haben."

Würklich folgte auch Verdruß auf Verdruß. Herr Blont konnte nicht die ganze Quantität Theer liefern, welche im Wechsel bestimmt war; der Wechsel musste also protestirt werden. Mit den Schiffen ging es nicht weniger schlecht und langsam. Es stellten sich allerley widrige Zufälle ein; auch Herr Stanley zeigte sich von einer betrügerischen Seite.

Um indessen wenigstens mit Whiteside fertig zu werden, fand Herr Delius es am besten, die Sache Schiedsrichtern zu übergeben. Jeder Theil ernannte deren Zwey und diese Vier erwählten den fünften Mann. Delius wendete dabey alle Vorsicht an. Ueber acht Tage lang dauerte die Untersuchung der Schiedsrichter und endlich wur-

wurden ihm 1920 Pf. 3. 7., in zwey Monaten zahlbar, zugesprochen.

Während dieser Zeit reiste Delius abermals umher, um Geschäfte für die Compagnie zu machen. Allein nach Ablauf derselben rüstete sich Whiteside zu neuen Chicanen; doch verhalf ihm Herr Morris endlich zu dem Gelde. Die zu diesen Geschäften gehörigen Briefschaften, hat Herr Delius, zu seiner Rechtfertigung, bey Ablegung der Rechnungen, an Heymann und Talla übergeben, aber nicht wieder zurückerhalten.

Eben als hierauf Delius im Begriff war, nach Süd-Carolina abzugehn, um von dem Herrn Bourdeaux die eingegangnen Summen jetzt, da die Zeit der Reiserndte da war, einzucassiren, kam das eine Schiff (das Bremer Packet) von daher mit Pech und Theer an, welche Waaren Herr Standly, Statt die Fracht baar zu bezahlen, darauf geladen hatte — Dies setzte ihn in neue Verlegenheit. Indessen half ihm Herr Steinmetz, Einer von den oben erwähnten Schiedsrichtern, den Theer ohne Schaden verkaufen. Das Schiff war nicht gleich loszuwerden; Delius nützte also eine Gelegenheit, es mit Mehl nach Cap françois, auf der Insel Hispaniola, in Westindien, zu befrachten. Dort sollte dann auch das Schiff verkauft und, wenn das

nicht möglich wäre, sollten dortige Producte geladen und nach Baltimore geschickt, daselbst aber Tabac eingenommen, nach Bremen geführt und dafür Leinwand geholt werden. Da nun Herr Delius eilig nach Carolina musste, versprachen die Herrn Wynkoop und Simon, denen er zu trauen Ursache hatte, dies alles zu besorgen, welches auch geschah. Briefe und Instruction für den Capitain wurden am 9ten December, 1784, ausgefertigt. Daß die Einführung des americanischen Mehls vor einiger Zeit in Cap françois war verbothen gewesen, wusste man wohl; allein die letzten Nachrichten sagten, sie sey wieder erlaubt worden.

Herr Delius hielt es übrigens für das Beste, diese Unternehmung bloß unter seinem Namen zu machen, weil das Schiff für ihn, als americanischen Bürger, unter Landes-Flagge fahren konnte und die Franzosen mit den Americanern in Handlungs-Tractaten standen. Wird man es aber glauben, daß auch von dieser Unternehmung, bey welcher er nach Gewissen und Vernunft gehandelt hatte, die nicht vorauszusehenden unglücklichen

Fol-

Folgen nachher durch seine Associés auf ihn gewälzt wurden?

Herr Steinmetz, dem Delius viel Verbindlichkeit hatte, erboth sich hierauf, ihm ein Schiff nach Carolina zu vermiethen, um dort Reis einzunehmen und nach Bremen zu bringen, wobey Herr Delius gut zu stehn glaubte. Er selbst gieng mit diesem Schiffe ab und nahm alles, was sein war, mit, weil er hoffte, nicht wieder zurückkommen zu müssen. Von diesem Allen gab Steinmetz selbst am 15ten December den Associés in Bremen Nachricht: „auch weitere Anweisung, wegen Ladung des „Schiffes mit Rückfracht in Bremen, wenn es „dort mit dem Reis ankommen würde. Herr „Steinmetz fügte hinzu: wenn Heymann und „Talla dies alles zu seiner Zufriedenheit besorg„ten; so wolle er von nun an immer ein Schiff „zwischen Philadelphia und Bremen halten."

Am Weynachtsfeste fuhr nun Herr Delius von Philadelphia ab. Dies war abermals eine gefährliche Reise und zwar wegen des Eises. Sie mussten sogar an der Küste auf den Strand laufen, wobey das Schiff Schaden litt. Dieser wurde jedoch ausgebessert und sie kamen endlich glücklich an.

Von hier aus meldete Herr Delius am 12ten Januar 1785 nach Bremen,

welche schlechte Aussichten in Ansehung der einzucassirenden Schulden, er in Charlestown vorfand. „Die Leute" sagte er in diesem Briefe, „wollen zum Theil gar nicht bezahlen und lachen über die Drohung, sie zu verklagen; Andre können noch nichts anschaffen. Nach Savannah müsse er nochmals selbst reisen. Er gab sodann weitre Nachrichten wegen des Schiffes, das Steinmetz an sie abzuschicken im Begriff sey; ferner wegen des andern Fahrzeuges ꝛc."

Einer der schlimmsten Schuldner war Willeman; aber von keinem Einzigen schien im Guten etwas zu erhalten zu seyn. Delius schrieb hierüber nochmals an Heymann und Talla, am 26sten Februar: „Er klagte, daß er in so langer Zeit von ihnen keine Briefe erhalten; meldete, daß er das Schiff Nancy gemiethet und mit Reis beladen habe, theils für ihre Rechnung besonders, theils für die Compagnie. Dies alles für den Werth der, durch den Schiffer Detjen von Hoburg und der in dem Schiffe, die drey Freunde, erhaltenen Güter. Er betheuerte, daß er alles thue, was in seinen Kräften stände; aber das Land sey noch zu arm; in einigen Jahren erst würde sich Vortheil erwarten lassen. John Steinmetzen erkenne er für den sichersten und redlichsten Mann

„in America. Die bösen Schuldner seyen ver-
„klagt und müsse man nun, nach den Gesetzen,
„neun Monate wärten. Er selbst sey unentschlos-
„sen, ob er so lange dort verziehn, oder die Sa-
„che jemand übertragen solle.“

Nun geht Herr Delius zu einem Advocaten, der sich voraus bezahlen lässt. Einer von den Schuldnern, Sharbrough, schlägt vor, Schiedsrichter zu wählen, bedenkt sich aber anders und lässt es lieber zur Klage kommen. Die Sache wird in die Länge gezogen und Delius beschliesst, indeß nach Savannah zu gehn. Hier nun macht ihm Herr Sheftal Weitläuftigkeiten; doch erhält er von ihm die Rechnung für die bis dahin verkauften Waaren und nimt die noch übrigen zurück. Als er aber das Geld fordert, geht es mit ihm, wie mit den andern Schuldnern. Um zu einem Theile der Summe zu kommen, kauft Herr Delius ihm einen häßlichen Neger ab, der wie ein Pavian aussieht. Indem sie nun mit einander abrechnen und Sheftal ihm Pf. 271. 2. 1¼ schuldig bleibt, hofft er wenigstens das zu gewinnen daß diese Schuld nicht mehr wie eine alte, dem neunmonatlichen Moratorio unterworfene Forderung anzusehn seyn soll. Auch verurtheilt, als es zur Klage kömmt, die Jury den Herrn Sheftal zur Bezahlung.

Indeß kam das Packet-Boot aus Carolina mit Briefen von dem Herrn Bourdeaux an. Dieser meldete: „Das Schiff, die Carolina, sey „dort, mit Salz beladen, eingelaufen. Er bat, „Herr Delius mögte doch bald selbst sich einstel„len, weil seine Gegenwart nöthig sey.“ Hierauf antwortet Dieser: „Er wolle sich bald auf „den Weg machen; man solle bis dahin nur nichts „unternehmen, ausser das entbehrliche Schiffs„volk abzudanken.“

Herr Delius wollte indeß Sheftaln exequiren lassen, wobey er jedoch unbeschreiblich viel Schwierigkeiten fand und der Mann ihm sogar nach dem Leben trachtete. Endlich both er ihm Land-Cassen-Scheine (Tresurie-Certificate) an, die aber nicht anders eingelöst werden konnten, als indem man entweder Abgaben damit bezahlte, oder Ländereyen erkaufte. Dennoch entschloß sich Delius, sie anzunehmen, jedoch nur für den halben Werth. Er hoffte, sie auf irgend eine Art anzubringen und Reis dafür zu kaufen.

Am 5ten Junius 1785 ließ er nun in die Zeitungen setzen: „wer noch etwas an ihm in „Savannah zu fordern habe, der sollte sich melden, „indem er die Provinz verlassen wolle. Auch bie„the er sein, in Charlestown liegendes Schiff, „die Carolina, an, um darinn Waaren nach „Bremen zu schaffen.“

Hier-

Hierauf fuhr Herr Delius mit dem Packetboote ab, und nahm die von Sheftal zurückerhaltenen Waaren mit nach Charlestown. Unterwegens wurde er krank, setzte aber doch seine Reise fort. In Charlestown fand er ein hamburgisches Schiff, auf welchem ein gewisser bremischer Schiffer, Ahlers, der sein Schiff verlohren hatte, sich als Passagier befand. Er kannte diesen Mann nicht, sprach ihn auch nicht; indessen wurde ihm doch in der Folge von den Herrn Heymann und Talla-Schuld gegeben, er habe Ahlers gesprochen und durch denselben Briefe erhalten, die er ableugnen wolle, weshalb er sich dann gezwungen sah, den Mann in Bremen durch einen Notarius vernehmen zu lassen, um diese Verleumdung zu Schande zu machen.

Durch den Herrn Bourdeaux hingegen erhielt Delius Briefe von jenen Herrn, und zwar Briefe voll von Vorwürfen und Zurechtweisungen. Sie waren aber schon sieben Monate alt. Welche Empfindungen diese unwürdige Behandlung in ihm erregen mussfte, lässt sich leicht begreifen. Indessen ließ Herr Delius in Charlestown, so wie in Savannah, sein Schiff in den Zeitungen anbiethen; allein es meldete sich niemand zur Befrachtung. Ueberhaupt versäumte er keine Gelegenheit; ließ sich die Geschäfte nach Gewissen unermüdet angelegen seyn und musste

sich dennoch so unedel von Männern begegnen lassen, für die er ununterbrochen arbeitete und die nichts als den Vortheil, nicht aber die Lassen und Unglücksfälle mit ihm theilen wollten. Ihre Briefe sind gleichsam Tagebücher und daher voll von Widersprüchen. Sie schreiben unter andern: „Sie hätten gewünscht, Delius mögte ihnen, „nach des Majors Prince Vorschlage, die 400 „Tonnen Reis übersandt haben. Bey der Re„tour wollten sie gemeinschaftlich überlegen, wie „ein sichrer Handel einzurichten wäre. Sie „wünschten sehr, in diesem Winter eine Ladung „Tabac und auch Reis zu erhalten. Da Herr „Delius sich auf keine Glasfabric mit einlassen „wolle, müssten sie diese Unternehmung allein „für sich behalten. Uebrigens billigen sie zwar „alles, was er gethan, klagen aber doch sehr, „hätten gern mehr Tabac geschickt bekommen.“ (Und doch hatte Delius so viel aufgekauft, als er zu bezahlen im Stande war). „Sie rathen „ihm, sich in keine Processe einzulassen, sondern „lieber etwas aufzuopfern. Die zurückgesende„ten wollenen Waaren ꝛc. hätten sie nicht an „Madam Delius abgeliefert, sondern auf gemein„schaftliche Rechnung verkaufen lassen. Von dem „Theer-Ankaufe seyen sie sehr unzufrieden. Das „Schiff, das Bremer Packet, wollen sie gern „auf gemeinschaftliche Rechnung kaufen. Ha-

wig-

„wighorsts Schiff finden sie zu einem gar elenden
„Preise verkauft. Bey des Capitains Detjen
„Fahrt verliehren sie auch, da er kaum eine halbe
„Ladung für sie mitgebracht habe. Dafür hätte
„er lieber nur Theer einnehmen sollen. Der
„Herr Postmeister Heymann habe zwar nichts
„mehr mit den Geschäften zu thun; aber Herr
„Herrmann Heymann könne denselben auch voll-
„kommen vorstehn und Delius solle nie zu klagen
„Ursache finden. Die Kosten der Reisen, welche
„er besonders für sie unternähme, werden zu glei-
„chen Theilen getragen, weil sie Schaden und
„Nutzen theilen wollen, indem sie, Heymann,
„Talla und Delius, ja die einzigen Theilnehmer,
„redliche Männer und Freunde seyen. Herr De-
„lius könne um so mehr davon zufrieden seyn,
„daß alles in drey Theile gienge, da ja ohnehin
„bis jetzt nichts Großes sey unternommen wor-
„den. Sie finden den Ankauf der Carolina sehr
„theuer. Man müsse nun suchen, dies Schiff
„zu vermiethen, um an Fracht etwas zu gewin-
„nen. Sie wollen es daher nach Charlestown
„senden, um für die Compagnie Retouren zu ho-
„len. Sie entschuldigen sich wegen des Umstan-
„des, daß der Schiffer Huesmann die Firma von
„Heymann allein ausgegeben habe. Es verstehe
„sich ja von selber, daß, sobald nur alles in
„Ordnung sey, niemand von ihnen für sich allein

„nach America handeln dürfe, sondern alles für
„Rechnung von Heymann, Talla und Delius ge-
„trieben werden müsse. Sie wollen, bis zu des
„Herrn Delius Rückkunft, sich auf keine neue Un-
„ternehmung einlassen. Sie machen ihm aber
„viel Vorwürfe darüber, daß er keine bessere und
„stärkere Ladungen schickte. Sie dringen immer
„auf Reis und Tabac. An des Capitains Hues-
„mann Reisladung könne Herr Delius keinen
„Antheil haben, denn das sey eine Unternehmung,
„die Hermann Heymanns Sohn für sich und ei-
„nige Andre betriebe. Auch Herr Talla mache
„darauf keinen Anspruch. So wie Delius nichts
„mit der Glasfabric zu thun haben wolle, weil
„er sie nicht für vortheilhaft hielte; so könne er
„auch nicht verlangen, an allem einträglichen
„Speculationen Theil zu nehmen. Sobald aber
„ein ordentlicher Handel etablirt sey, solle alles
„gemeinschaftlich gehn. Sie glaubten, Delius
„sey zu mistrauisch gegen die Americaner. Herr
„Frederking sey angekommen; auch haben sie des
„Herrn Delius übrigen Briefe erhalten. Den
„Umständen nach sähen sie nun wohl, daß es
„besser sey, wenn er so lange in America bliebe,
„bis alle Geschäfte beendigt seyen. Er solle alle
„Processe, besonders mit Whiteside, vermeiden.
„Doch das alles müsse ja er selbst am besten be-
„urtheilen können. Noch ermahnen sie ihn zur
„Vor-

„Vorsicht, und daß er suchen solle, sich von den „unnützen Schiffen wieder loszumachen, bitten „ihn auch nochmals, ja nicht eher zurückzukom„men, als bis er alles auf Heller und Pfenning „in Ordnung gebracht habe.“

Wir enthalten uns aller Bemerkungen über das Unpassende, Unbillige und Widersprechende in diesen Forderungen, Erklärungen und Rathschlägen; die Leser werden sie schon selbst zu machen im Stande seyn.

Kaum hatte Herr Delius diese Briefe gelesen; so erhielt er die Nachricht aus Philadelphia: „daß des Herrn Steinmetz Schiff leck geworden „sey und in Philadelphia habe einlaufen müssen; „daß Steinmetz desfalls die Güter, welche De„lius in Charlestown hineingeladen, in ein an„dres Schiff gepackt habe, um keinen Aufenthalt „zu machen, seinen eignen Reis aber zurückbe„halten, weil das andre Schiff zu klein gewesen „sey. Ferner, daß das Bremer Packet in „Cap françois, wegen eines Zwistes „mit dem Gouverneur, confiscirt „worden.“

Bey dieser letztern Nachricht fiel Herr Delius in Ohnmacht; indessen machte man ihm doch Hofnung, daß die Sache wieder gut zu machen seyn würde.

Nun fehlte es ihm aber an Gelde, um die Carolina zu beladen. Heymann und Talla hatten ihm auch keinen Credit gemacht. Er hatte ein Jahr hindurch, bis zum Junius 1785, gar nichts von der Carolina gehört. Er ließ indessen in Charlestown ein Avertissement in die Zeitungen einrücken, um zu sehn, ob nicht jemand Güter zu verladen hätte; allein es meldete sich niemand. Das Salz verhandelte er en Detail und fieng gegen Willemann, auch gegen Scarbrouph und Cook, gerichtliche Klage an. Letztere verbanden sich endlich schriftlich, die Sache durch Schiedsrichter entscheiden zu lassen. Diese entschieden darauf zu Delius Vortheile, gegen Scarbrough und Cook. Auch gegen Willeman erhielt er einen guten richterlichen Spruch. Allein Dieser hat bis auf den heutigen Tag noch nicht bezahlt.

Am 10ten August 1785 schrieb Herr Delius an Heymann und Talla: „Er meldete ihnen, daß die Carolina, gegen „seine Erwartung, nach Charlestown zurückgekommen sey. Wie es mit den Processen gegen „die Schuldner gegangen; daß aber noch immer „von ihnen kein Geld zu bekommen sey. Er habe also keinen Cassen-Vorrath, um die Carolina zu beladen, desfalls wolle er selbst mit „derselben nach Virginien fahren, um zu sehn,

„ob

„ob er dort auf seinen eignen Credit Ta-
„bac kaufen könne, da sie ihm keinen
„gemacht haben. Nun müsse er abermals
„sein Leben daran wagen und vermuthlich im
„Winter auf der See umherirren, oder sechs
„Monate lang mit großen Kosten und unnütz in
„Charlestown bleiben."

Am 15ten August reiste er in der Carolina ab und kam, nach einigen Widerwärtigkeiten, zu Alexandria in Virginien an. Er bemühete sich dort und in einigen andern Städten, Ladung für Andre zu erhalten; da dies aber schlecht gelang, wollte er suchen, für Rechnung der Compagnie selbst Ladung einzunehmen und seinen persönlichen Credit zu nützen; weswegen er dann wieder nach Philadelphia gehn musste, weil in Virginien keine Wechsel anzubringen waren. Unterdessen trug er dem Herrn Watson auf, den Tabac aufzukaufen, wofür er nach und nach aus Philadelphia Geld schicken wollte. Der Capitain des Schiffs aber sollte fleißig antreiben, damit alles bey seiner Rückkunft fertig wäre, um nach Bremen abzufahren, ehe die Jahrszeit zu rauh würde.

In Philadelphia weigerte sich Herr Steinmetz, des Herrn Delius Wechsel zu endossiren, indem er einen Brief von Heymann und Talla vorzeigte, in welchem Diese schrieben: Delius sey kein Compagnon

von

von ihnen, sondern die Geschäfte würden unter der Firma Heymann und Talla besorgt. Da Herr Delius seinen Handlungs-Contract nicht bey sich hatte, musste er den Schimpf leiden, dem Herrn Steinmetz verdächtig zu bleiben. Indessen wendete er sich, weil er doch, als ein Fremder, seine Wechsel durch Einheimische musste endossiren lassen, an andre Freunde. Unter diesen hegte Herr Wynkoop so viel Vertraun zu ihm, daß er zu endossiren versprach, ungeachtet er wusste, daß Delius mit dem Schiffe abreisen wollte.

In dieser Zeit sprach Herr Delius den Doctor Franklin und trug demselben an, daß die dreyzehn vereinigten Staaten mit Bremen, wie es kürzlich mit Preussen geschehn, einen Commerz-Tractat schliessen mögten. Weil er aber keine Vollmacht dazu hatte, meldete er nur den Vorschlag nach Bremen an die Herrn Elterleute, machte sie auf die davon zu erwartenden Vortheil aufmerksam und gab ihnen die nöthigen Addressen.

Herr Hagenau bat den Herrn Delius, ihm einige 30 Fässer Tabac auf Fracht in der Carolina schiffen zu lassen, an die Addresse Desjenigen, an welchen das Schiff gelangen würde, wozu er sich dann auch unter guten Bedingungen verstand, indem unter andern ausgemacht

wur-

wurde, daß Heymann, Talla und Delius den Tabac verkaufen dürfen, wo sie wollen. Hagenau gab ihm hierüber einen Revers.

Herr Delius schrieb nun einige Wechsel, die Wynkoop und Simon verkauften und ihm das Geld dafür brachten, ihm auch versprachen, noch mehrere zu verkaufen, welche er dann auch ausstellte. Allein nach einigen Tagen, zum größten Schrecken des Herrn Delius, weigerte sich Wynkoop, weiter etwas mit seinen Wechseln zu schaffen zu haben — und zwar darum, weil er die Nachricht erhalten hatte, daß Heymann und Talla ihren Compagnon nicht dafür anerkennen, seine Wechsel nicht bezahlen wollten und ihm allein den Verlust zuschrieben, den sie bey der americanischen Unternehmung litten. Obgleich nun Herr Delius seinen Handlungs-Contract nicht bey sich führte; so gelang es ihm doch, den Herrn Wynkoop von seiner Wahrhaftigkeit zu überzeugen und von ihm nochmals das Versprechen zu erhalten, seine Wechsel zu verkaufen. So übel auch diese Behandlung von Seiten seiner Freunde war; so blieb Delius doch seiner Verbindungen mit ihnen treu, empfahl das Haus Heymann, Talla und Delius und empfing noch Güter unter dieser Firma in Commission.

Dem

Dem Herrn Wynkoop gab er zur Sicherheit seine Connossemente als Unterpfand, welche, sobald seine Tratten acceptirt wären, wieder ausgeliefert werden sollten. An die Herrn Sutton und Comp. in London schrieb er: „Er habe auf sie „trassirt; sie sollten zu ihrer Sicherheit sein „Schiff und die Ladung assecuriren lassen und „dann an Heymann und Talla Nachricht davon „geben, damit Diese über Schiff und Ladung „disponiren könnten. Bezahlten Diese aber die „Vorschüsse nicht; so bliebe das Schiff der Herrn „Sutton und Comp. Eigenthum."

Dies Alles meldete er auch an Heymann und Talla, von denen er indeß auch Briefe erhielt, die er beantwortete: „Dabey gab er ihnen Nachricht von den Schulden, „die noch in America ausstünden. Er beklagte „sich darüber, daß er ein Jahr lang von ihnen „keine Briefe erhalten hätte, weil sie unordentlich seyn bestellt worden, weswegen er „dann unmöglich alles nach ihrer Vorschrift habe einrichten können, sondern selbst nach bestem Gewissen handeln müssen. Er halte es für nöthig, in Person nach „Bremen zu kommen, um sich zu rechtfertigen „und Rechnung abzulegen, so stürmisch auch jetzt „die See sey. Glaubten sie dann, daß seine „Gegenwart zu Eintreibung der Gelder in Ame-

„rica

„rica noch nöthig wäre; so wolle er lieber wieder „hinreisen. Es gehe ohnehin so geschwind nicht „mit der Eincassirung und er verzehre indeß un„nützer Weise große Summen.“

Es war dem Herrn Delius äusserst auffallend, zu sehn, daß Heymann und Talla durchaus seine Rückkunft nicht wollten. Allein er erhielt auch theils ihre Ordres, dort zu bleiben, zu spät, theils hätte er das auch nicht verantworten können,

Nun reiste er also von Philadelphia ab, nach Virginien. Das Geld hatte er in spanische Thaler verwechselt, in einem kleinen Koffer, weshalb er dann noch viel Porto ausgeben musste.

So sehr Herr Delius nun in Virginien mit seinen Geschäften eilte; so kam doch die Mitte des Octobers heran, bevor er geladen hatte. In Alexandria schiffte er sich dann ein, wurde aber durch widrige Winde in dem Reviere aufgehalten und kam erst am 1sten November in die See. Hier traf sie ein erschrecklicher Sturm; das Schiff wurde sehr beschädigt, ganz umgestürzt, jedoch zum Glücke wieder in die Höhe gebracht, hatte aber so viel Wasser gezogen, daß Tags und Nachts gepumpt werden musste. Der Compas war verlohren gegangen; sie wusten nicht, wohin sie gerathen waren, musten einen Theil der Ladung über Bord werfen, beynahe hundert Fäs-

ser voll Tabac, auch Anker und Taue auf diese Weise aufopfern, um an den Leck zu kommen, welchen das Schiff bekommen hatte. So retteten sie zwar noch kaum ihr Leben; allein dagegen fehlte es jetzt auch an allem; an Masten, Segeln, Oel, Lichtern, Hausrath, Lebensmitteln, Wasser ꝛc. Sie halfen sich indessen, so gut sie konnten, und steckten, als sie einem Schiffe begegneten, eine Nothflagge auf; doch vergebens. Man bekümmerte sich nicht um sie, bis sie endlich ein französisches Schiff antrafen. Der Capitain desselben erboth sich, sie an Bord zu nehmen; weil aber Herr Delius nicht wusste, (indem er keine Antwort über diesen Punct aus Europa erhalten hatte) ob die Assecuranz besorgt war, glaubte er, da bleiben zu müssen, wo sein Gut bliebe. Niemand verließ daher das Schiff; sie erhielten von dem Franzosen einige Lebensmittel und Anweisung über ihren Cours. Portugal war das Land, dem sie sich am nächsten befanden; allein man fürchtete, türkischen Seeräubern in die Hände zu fallen. Endlich, am Tage vor Weynachten, erblickten sie die Klippen bey Lissabon, konnten aber nicht landen, sondern wurden wieder in die See getrieben, weil das Schiff nicht zu regieren war. Von St. Ubes aus feuerte man mit Canonen nach ihnen. Sie warfen jedoch Anker, wurden aber losgerissen und trieben

ben auf ein portugiesisches Schiff, wodurch beyde sehr beschädigt wurden. — Zwey Engländer, welche nicht fern lagen, versuchten es indeß, ihnen Hülfe zu verschaffen; Herr Delius rettete endlich sich und seine Briefschaften mit genauer Noth, in einem englischen Boote und wurde nach St. Ubes gebracht, nachdem er zwey und dreyßig Tage in der See gewesen war.

Hier aber drohete ihm neue Gefahr, weil er das Schiff verlassen hatte, ehe die Gesundheits-Untersuchung war vorgenommen worden, und er in den Verdacht kommen konnte, Contrebande einführen zu wollen; allein in Betracht ihrer traurigen Lage, wurde die Sache nicht weiter untersucht.

Herr Delius eilte darauf nach Lissabon, von daher er alles dies nach Bremen meldete. Auch schrieb er nach London, an Sutton, auch an Fox und Söhne in Falmouth, bat sich die für ihn dort liegenden Briefe aus, wendete sich an die Directorn der englischen Packetboote, Hutson und Harrison, nahm von diesen Geld auf, um die nöthigen Unkosten zu bestreiten und bat sich von ihnen Beystand und Rath aus. Allein diese Männer wollten nicht eher etwas mit ihm zu schaffen haben, als bis erst die Herrn Sutton gemeldet hätten, ob das Schiff und die Güter versichert gewesen wären. Die Nachricht hiervon

kam dann von London an und die dortigen Assuradeurs trugen den Herrn Hudson und Harrison auf, ihr Interesse dabey zu besorgen.

Der Brief von Sutton und Comp. ist vom 3ten Februar 1786 datirt. Sie schreiben: „das „Schiff und die Ladung seyen zum Vollen ver„sichert; das beschädigte Schiff würde nun müs„sen nach Lissabon geschafft werden, um alles „wegen der Assecuranz dort zu besorgen. Sie „haben nicht eher als gestern von Herrn Hey„manns Söhne aus Bremen Briefe erhalten, „in welchen diese anfragen, wie hoch die Caro„lina sey assecurirt worden. Von Tratten aber „geschähe keine Meldung. Deswegen haben die „Herrn Sutton und Comp. geantwortet, sie hät„ten es mit niemand, als mit Delius zu thun. „Auch schicken sie ihm die Abschrift dieser ihrer „Antwort nach Bremen, in welcher ausdrück„lich steht, daß, da die Herrn Heymann nichts „von Deckung der Tratten erwähnten, die De„lius auf Sutton und Comp. genommen; so „könne das Schiff auch nicht nach Bremen ge„schickt werden, sondern sie würden sich die La„dung zueignen und, weil das Schiff verunglückt „sey, sich an die Assecuranz und an den Herrn De„lius halten.“

Delius sah nun offenbar, daß Heymann und Talla seine Tratten nicht bezahlen, sondern ihn

bloß

bloßstellen und in Gefahr bringen wollten. Er war den Herrn Sutton 18,000 Rthlr. schuldig; das Uebrige hatte er aus seinem sauren Erwerb zugeschossen — und nun liessen sie ihn im Stiche.

Aus Falmouth schickte man ihm einen Brief von Heymann und Talla, vom 29sten November 1785. darinn steht: „Sie könnten nicht glauben, „daß er ihre Briefe nicht empfangen; Capitain „Ahlers habe bezeugt, daß er sie ihm früh genug „überliefert hätte. Sie wollen an allen den „Weitläuftigkeiten, in welche sich Delius stecke, „keinen Antheil nehmen. Sie tadeln es, daß er „Theer geschickt habe, nachdem er selbst Theer „nach America mitgenommen. Ueberhaupt ta„deln sie alles, was er gethan hatte und wollen „nicht, daß er eher zurückkommen solle, als bis „er dort reine Sache gemacht habe. Sie dro„hen ihm mit Verantwortung. Er solle ihnen „sogleich die Carolina mit der Ladung schicken, „weil dies alles ihnen zugehöre.“ Der Brief ist dabey äusserst unhöflich, drohend und im Namen aller Interessenten also abgefasst.

Welche unedle Behandlung! Ein Instrument, welches Herr Delius sich nachher in Bremen, im Jahre 1788 hat ausfertigen lassen, beweiset, wie schon oben erwähnet worden ist, daß der Schiffer Ahlers vor dem Notarius Hawerken

ausgesagt hat: „er habe den Herrn Delius in „America gar nicht gesehn, ihm also auch keine „Briefe überliefern können, welches er zu be„schwören bereit sey.“ Es war also Verläumdung irgendwoher im Spiele. Was ferner den Theer betrifft, so wissen die Leser, wie er dazu gekommen war. Und nun wollte man ihm auch nicht einmal die Freyheit lassen, sich persönlich zu rechtfertigen.

In einem andern Briefe vom Februar 1786 schreiben ihm Heymann und Talla: „Nicht ihm, „sondern ihnen komme die Assecuranz-Besor„gung zu.“ Das hätte immerhin seyn mögen, wenn sie ihm nur in London den nöthigen Credit verschafft und die, auf dem Tabacke haftenden Schulden bezahlt hätten. Indessen stand doch in eben demselben Briefe, den Herr Delius noch besitzt: „Sie seyen von der Assecuranz „mit 2000 Pf. Strl. zufrieden.“ Dies schrieben sie, nachdem sie schon das Unglück erfahren hatten. Wäre Delius aber glücklich angekommen, so würden sie gewiß, ihren andern Aeusserungen gemäß, von der Prämie von 3,000 Rthlr. nichts wissen wollen, sondern gesagt haben, sie bekümmern sich nicht um des Herrn Delius Assecuranz.

Um seine Tratten honorirt zu sehn, konnte jedoch Herr Delius nichts anders anfangen, als

was

was er gethan hatte. An Heymanns Freunde in England hätte er um Annahme geschrieben, aber keine Antwort erhalten. Man höre aber weiter! Die Carolina war keine 2000 Pf. Strl. werth, hatte auch nicht so viel gekostet, ja! die Assuradeurs wollten diese Summe, wofür sie versichert war, nicht eher bezahlen, als bis Delius seine Bücher beschworen hatte. Heymann und Talla hatten, wie schon ist gesagt worden, erklärt, sie seyen von dieser Assecuranz zufrieden, und dennoch liessen sie nachher dem Herrn Delius Arrest geben und ihn beschimpfen, unter dem Vorwande, er habe um 600 Rthlr. zu wohlfeil assecurirt. Und dieser Stadtarrest ist, ohne daß sie von ihrer Seite eine Bürgschaft gestellt haben, auf diese Forderung verhängt worden — Es ist fast nicht zu begreifen, welche Mittel man gefunden haben muß, den gerechten und verehrungswürdigen Richtern die Sache aus einem nachtheiligen Gesichtspuncte vorzustellen und was für übelgesinnte Personen sich geschäftig bewiesen haben müssen, die sonst so freundschaftlich gegen den Herrn Delius gesinnt gewesenen Herrn Heymann und Talla zu einem solchen Betragen zu verleiten.

In jenem Briefe heisst es auch: „Delius „hätte von Hane und Berk Fracht üter nehmen „sollen.“ Allein man fragt nicht, ob diese Herrn auch damals Güter zum Abschiffen gehabt haben? Delius hatte ja in den Charlestowner Zeitungen die Bekanntmachung einrücken und das Schiff für Fracht feilbiethen lassen, auch sogar sich erbothen, den Vorschuß des Werths zur Hälfte zu thun, obgleich er in der That kein Geld dazu hatte, aber in der Hofnung stand, daß Heymann und Talla seine Tratten, wie sie es vormals versprochen hatten, honoriren würden. Es meldete sich jedoch niemand. Delius wusste auch gewiß, daß Hane und Berk weder Geld, noch Credit hatten, denn sie hatten ihn gebeten, ihnen Geld zu leyhn und vermuthlich sind grade sie es, die ihn hernach, durch ihre Verwandten in Bremen verleumdet haben. Uebrigens tadelt Herr Heymann in jenem Briefe alles, was er gethan, obgleich die Folge gezeigt hat, daß Herr Heymann vielleicht selbst als Kaufmann eines Rathgebers bedurft hätte, indem er einen nicht oft vorfallenden Bankerott gemacht und 5 pr. Ct. angebothen hat.

Hudson und Harrison liessen nun den Schaden des Schiffes für die Assuradeurs taxiren, wobey Delius nicht einmal gegenwärtig seyn durfte. Der Schaden wurde zu 1700 Pf. Strl.

und

und das Schiff zu 300 Pf. Strl. taxiert, welches dann 2000 ausmachte.

Herr Delius meldete dies nach Bremen und erhielt Antwort, (vom 20sten Februar 1786) folgendes Inhalts: „Heymann „und Tallà hoffen, die Assuradeurs werden den „Schaden als voll bezahlen. Sollten sie aber „auf Ausbesserung des Schiffs bestehn; so möge „Delius die Reparationskosten genau und ge„richtlich taxieren lassen und sich dann ausbedin„gen, $\frac{2}{3}$ dieser Kosten ersetzt zu empfangen, da„gegen aber freye Disposition über das Schiff „zu behalten." Weiter unten in dem Briefe stand: „er solle nur ja nichts von der Ladung „wieder an sich kaufen, sondern Schiff und La„dung den Assuradeurs lassen, um reine Sache „zu haben. Er möge übrigens nach be„stem Wissen sorgen, so gut er könne."

In einem andern Briefe vom 14ten Merz heisst es: „Sie verlassen sich vollkom„men auf ihn. Sie hoffen, die Carolina wer„de gänzlich condemnirt werden, weil dort die „Baukosten so hoch zu stehn kommen würden. „Sollten aber die Assuradeurs nicht den ganzen „Werth vergüten wollen; so müsse es dem andern „Theile auch freystehn, nach empfangner Vergü„tung der Baukosten, das Schiff zu behalten, „worauf Delius dann bestehn und den Wrack

„dort, so gut als möglich, verkaufen solle, wie „auch den Rest der Ladung. Er solle dies alles „nun forderſamſt in das Reine bringen. Sie „wünſchen, auf die Herrn Sutton und Comp. „3 bis 4000 Pf. Strl. ziehn zu können. Den „Capitain des Schiffs möge er sogleich abdan„ken.“

Nun hätte Herr Delius freylich ganz aus eigner Macht zu handeln das Recht gehabt; weil jedoch von Liſſabon aus der Briefwechſel leichter zu führen war, als bisher; ſo ſuchte er, ſo viel dies ſich thun ließ, immer ſeiner Aſſociés Meinung über alles zu vernehmen. Hätten die Aſſuradeurs durchaus bauen wollen; ſo war nicht einzuſehn, wie man ihnen das wehren konnte. Alles, was er zu thun vermogte, war, ſie zu bereden, den Wrack von St. Ubes nach Liſſabon zu bringen, wo man wohlfeiler bauet. Den Capitain durfte er nicht abdanken; denn wer hätte dann die 200 Fäſſer Tabac bewachen ſollen, die noch an Bord waren? Auch ſchien es nützlich, den Capitain zum Freunde zu behalten, wenn es zur Schätzung des Verluſtes und des Schadens am Schiffe kam. Ja! dieſer machte noch eine Rechnung für verlohrne Kleidung und verlohrne Bodmery-Briefe. Dies ſchrieb Herr Delius nach Bremen, erhielt aber keine Antwort. Er muſſte alſo handeln, wie er gethan

ha-

haben würde, wenn es ihn allein betroffen hätte, ließ daher dem Schiffer seinen Verlust ersetzen und bat ihn, bey der neuen Taxation der Geschwornen alle Mängel anzuzeigen.

Dies geschah; die Reparation wurde nun, statt 1,700 Pf. auf 2,187 Pf. Strl. 1. 3. taxiert und das Schiff, wenn es in den vorigen Stand gesetzt werden sollte, auf 4,800 mille rees, 1,450 Pf. Strl. Hätte er, nach Heymann und Tallas Absicht, das Schiff nach der ersten Schätzung in St. Ubes hingegeben; so würden sie nur 1,436 Pf. Strl. 15⅛ erhalten haben. Nach der letzten Schätzung hielten es jetzt die Herrn Hudson und Harrison für besser, ihnen die versicherte Summe von 2000 Pf. Strl. zu bezahlen, als die Ausbesserung vorzunehmen. Hierauf ließ Delius die Atteste und Proteste ausfertigen und reisete mit diesen Documenten nach London, um die Erklärung der Assuradeurs zu vernehmen.

Das Erste, was er in London auf der Börse erfuhr, war, daß bey den Herrn Sutton ein Arrest auf 21 Fässer Tabac von einem gewissen Herrn Greve für den Herrn Hagenau gelegt war. Er wusste nicht, ob das ihm, oder Heymann und Talla galt. Indessen gieng er zuerst an sein Hauptgeschäfte mit den Assuradeurs. Da dies

aber

aber so bald nicht zu beendigen war; überließ er es den Herrn Sutton und reisete nach Bremen.

Bey seiner Ankunft klagte Madam Delius sehr über unfreundliche Behandlung von Seiten der Herrn Associés. Er wollte nun seine Bücher und Rechnungen schliessen; es fehlte ihm aber an der aus London zu erwartenden Havarie-Rechnung, woran er dann die Herrn Sutton fleissig erinnerte.

Indessen verlangte Herr Heymann die Papiere von dem einem Schiffe, das Bremer Packet genannt, die er ihm auch schickte, und ihm dabey schrieb: (am 11ten Julius, 1786) „Hier „seyen die Papiere von Cap françois; er werde „daraus sehn, daß gewisse Hofnung vorhanden „sey, daß man ihnen aus Frankreich das Ihrige „herausgeben würde. Wolle man ihm die Sache „überlassen; so wolle er alle Mühe anwenden. „Da Delius von den Papieren keine Abschrift ge„nommen habe; bitte er, sie wohl in Acht zu „nehmen. Er schicke hiebey noch einige andre „Briefschaften und werde, so wie er nach und „nach das Uebrige beysammen bekäme, ihnen „alles vorlegen."

Statt daß nun, dem Contracte gemäß, nur Heymann und Talla allein von Delius hätten Rede und Antwort fordern sollen, wollten sie die Sache vor die sämtlichen Interessenten ziehn, die

die nun freylich sagen konnten: sie hätten ihm keine solche Vollmacht ertheilt. Dann musste, wenn Heymann und Talla nicht befugt gewesen waren, also zu contrahiren, die ganze Verantwortung von ihnen ab, auf Delius fallen. Wenigstens befürchtete er dies und weigerte sich daher, in der Zusammenkunft zu erscheinen, welches er ihnen in einem Billette am 17ten Julius 1786 schrieb. Sie antworteten ihm hierauf: „Seine Weigerung, bey der bloß freundschaftlichen Zusammenkunft zu erscheinen, sey den „Interessenten empfindlich gewesen. Er habe ja „vor seiner Abreise solchen Zusammenkünften beygewohnt. Sie haben Auftrag, ihn zu fragen, „wie bald er eine, den Interessenten vorzulegende Rechnung übergeben könne? Da er das Bremer Packet ohne ihr Vorwissen und auf seinen „Namen nach dem Mole gesandt habe und also „noch nicht ausgemacht sey, auf wessen Rechnung; so bleibe es ihm überlassen, es in Paris „zu reclamiren; Sie nähmen keinen Theil daran.“

Herr Delius erwiederte hierauf: „Er könne „nicht eher genaue Rechnung ablegen, als bis er „alle Unkosten-Assecuranz-Rechnungen ꝛc. von „Lissabon und London erhalte. Er habe in Allem so gehandelt, als wenn es für ihn selbst gewesen wäre, wozu er auch von ihnen „bevollmächtigt sey, weil es in der Entfer-

„fernung nicht möglich gewesen, immer nachzu„fragen. Wenn sie ihm die Unkosten vergüten „wollten; so sey er bereit, in Paris und wo es „sonst nöthig gefunden würde, alles nach ihrer „Anweisung zu besorgen. Noch that er ihnen „Vorstellung in Rücksicht auf die Forderung, die „sie an die Londoner Assuradeurs weges des Ta„backs machten und versprach alles so zu treiben, „wie sie es verlangten."

Am 20sten Julius 1786 schrieb er abermals an Heymann und Talla: „Seinem Engagement „zu Folge, müsse jetzt auf gemeinschaftliche Rech„nung eine Parthey von allerley Gütern nach „Virginien geschickt werden, wie er sich dazu, „bey Empfange des Tabacks, unter ihrer gemein„schaftlichen Firma, verpflichtet habe. Sie mög„ten ihm doch also zu diesem Endzwecke, damit „die Verbindung mit den Americanern unterhal„ten würde, zu ihrem Antheile 900 Rthlr. in „Louisd'or auszahlen." Hierauf erfolgte keine Antwort.

Herr Delius schrieb ihnen dann noch einmal am 28sten Julius: „Er habe für sein Geld „Leinwand gekauft, das nach Charlestown gehn „solle. Er frage an, ob sie Antheil daran neh„men wollten? Er habe, wie er durch eine bey„liegende gedruckte Carte beweise, ihre gemein„schaftliche Handlung in America, unter der Fir„ma

„ma Heymann, Talla, Delius und Comp. em„pfohlen. Sollten Briefe unter dieser Firma „angekommen seyn; so bitte er um Mittheilung „derselben.“

Darauf antworteten sie am 29sten Julius: „Sie hätten seine Briefe den Deputirten mitge„theilt, und er werde zu seiner Zeit die Antwort „darauf erhalten. Heymann und Talla hätten „gar keine Lust, mit ihm sich in americanische „Angelegenheiten einzulassen. Die unter ihrer „Firma ausgestreuete Ordre-Carte sey ganz ge„gen ihre Erwartung. Sie hätten ihm im Octo„ber 1783 angezeigt, daß sie nichts mehr mit ihm „zu thun haben wollten. Damals sey es noch „früh genug gewesen. Was er nachher vorge„nommen habe, daran könnten sie keinen Theil „nehmen.“

Der Inhalt dieses Briefes empöhrt, wie Herr Delius glaubt, alles Gefühl von Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit. Sie schliessen einen festen Contract mit ihm; er muß sich verbinden, keine Geschäfte anders, als auf Rechnung der Compagnie, zu treiben; Sie geben ihm wiederholt uneingeschränkte Vollmacht und erst dann, als Unglücksfälle kommen und es zu spät ist, sagen sie sich von aller

Ver-

Verbindlichkeitlos; er aber soll verantwortlich bleiben.

Im August übergab er nun seine Rechnung. Den Theil, welchen Herr Fredekin mit geführt hatte, dieser war schon 1784 abgegeben.

Delius forderte sodann Gegenrechnung, aber vergebens.

Am 23sten November 1786 erhielt er Briefe aus London, in welchen die Assuradeurs die sämtlichen Facturen zu sehn begehrten. Deswegen fragte er noch an demselben Tage bey Heyman nnd Talla an, was er thun sollte, mit dem Zusatze: „Herr Talla mögte so gütig seyn, entweder alle schriftlichen Aufträge, Anfragen, „Forderungen ꝛc. an ihn mit zu unterschreiben, „oder Vollmacht auszustellen, daß er alles gut„heisse, was Heymann vornähme."

Hierauf antworteten sie am 25sten November: „Hätte Delius ihnen, als Directorn, pflicht„mäßig von allen schriftlichen Verhandlungen „mit den Herrn Sutton in London, von den „Bedingungen bey der Assecuranz und von den „Rechnungen der Assuradeurs Abschriften vorge„legt; so könnten sie jetzt bestimmen, ob die „Herrn Sutton die Einsicht der Facturen ver„langen könnten, oder nicht. Nun aber seyen „sie dazu nicht im Stande. Herr Talla könne, „wenn er krank sey, nicht immer alles mit unter-

„terschreiben; Heymann werde aber nie etwas „vornehmen, womit Talla und die übrigen De„putirten nicht zufrieden wären.“

Delius schreibt darauf am 1sten December: „Er habe selbst von den Herrn Sutton keine Af„securanz-Rechnung erhalten, folglich vermu„thet, daß Heymann und Talla, seiner Bitte „gemäß, die Tratten würden gedeckt und also „die Rechnungen eingelöst und berichtigt haben. „Er hätte, dieser Rechnungen wegen, seinen kost„baren Aufenthalt in America nicht verlängern „können. Die übrigen Umstände seyen ihnen so „gut bekannt, wie ihm und könne er ihnen dar„über keinen weitern Unterricht geben. Es sey „ungerecht, ihn, der zu der unbequemsten Zeit, „in einem fremden Welttheile, mit allen Schwie„rigkeiten und Gefahren zu kämpfen gehabt ha„be, jetzt, ohne Kenntniß der Sache, in Allem „tadeln und hofmeistern zu wollen. Er theilt „ihnen zwey Documente mit, woraus sie ersehn „können, welchen Unannehmlichkeiten und Müh„seligkeiten er sich hat aussetzen müssen, um ihre „baaren Geldanlngen zu retten. Vorerst braucht „er die Original-Rechnungen noch nicht nach „London zu schicken, wohl aber den ersten, in „St. Ubes gemachten Protest und das Abandon„nement, welche Stücke er sich daher zurück er„bittet.“

Am 12ten December, 1786 erhielt er Briefe aus London, deren Inhalt er den Herrn Heymann und Talla am 15ten mittheilte: „Es geht," schreiben seine Freunde „ungeachtet aller „angewandten Mühe, langsam mit der Havary-„Sache der Carolina. Noch wolle man nicht „daran, die über Bord geworfenen Fässer nach „der Factura zu vergüten. Können sie es dahin „nicht bringen, so müsse Herr Delius ihnen eine „vor dem Magistrate in Bremen beschworne „Factura schicken. Er solle diese bereithalten, „um, wenn sie es verlangen, sie ihnen zustellen „zu können." Delius bat nun um Instruction und theilte den Herrn Heymann und Talla, damit sie genauer urtheilen könnten, alles mit, was er der Assecuranz wegen an Sutton geschrieben hatte. „Er will sich weiter keiner Verantwor-„tung aussetzen, bittet aber, man möge doch den „Vorschuß von 20,040 Rthlr, den die Compagnie „auf seinen alleinigen Credit erhalten habe, ihm „bald auszahlen, indem Sutton und Comp. end-„lich auf Rimessen dringen. Er habe die Asse-„curanz-Rechnung nicht, wisse auch nichts da-„von, als daß die Herrn Sutton ihm gesagt ha-„ben, Schiff und Ladung seyen zu 7 und 8 Gui-„neen pr. Ct. versichert. Er habe nach keiner „Rechnung gefragt, weil er gehofft, Heymann

und

„und Talla würden dieselben eingelöst haben. „Sie mögten also doch endlich sorgen, daß diese, „in seinen Geschäften ihm hinderliche Angelegen„heit, ihm vom Halse geschafft würde."

Es war unbegreiflich, wie sorglos Heymann und Talla bey diesem Assecuranz-Geschäfte zu Werke gegangen waren, das durch sie ganz hätte scheitern können. Aber die Absicht war nur, daß Delius alle Gefahr tragen und sie den Vortheil ziehn wollten. Ungeachtet Heymann und Talla ihm nun nicht antworteten; so ließ er doch durch den Herrn Notarius von Einem einen Auszug aus seinen Rechnungen machen, den er, wie die Herrn Sutton verlangt hatten, beschwor.

Am 20sten December schrieb er an Heymann und Talla: „Die Assuradeurs in London woll„ten durchaus sich eher auf keine Schadensver„gütung einlassen, als bis die Original-Factura „beschworen sey. Er bitte also um Mittheilung „ihrer Meinung darüber, um den portugisischen „Protest nebst den Documenten und dem Conto „des Herrn Hoburg, zu seiner Legitimation."

Nun antworteten sie: „Wenn es nicht an„ders gehn wolle; müsse die Original-Factura „vorgezeigt werden. Auch schicken sie ihm die „verlangten Papiere. Er solle doch ja die Sache „betreiben und bewürken, daß Sutton den gänz-

„lichen Ertrag übermache, damit die Interessen„ten das Ihrige erhielten. Er, Delius, habe „schon seine Provision bekommen; auch seyen sei„ner Frau 1800 Rthlr. ausgezahlt worden; sie „aber hätten zurückstehn müssen.

Hierauf sendete er den beschwornen Extract und das Notariat-Instrument nach London.

Erst am 12ten Julius 1787 erhielt er aus London die Havary-Gros. Am andern Tage meldete er dies an Heymann und Talla und schrieb: „Einer der Assuradeurs sey bankerott, „ein Andrer mache einen Abzug. Es werden also „wohl 119 Pf. Strl. verlohren gehn. Auch sey „alles durch einander versichert, Compagnie„Güter und separat an Fracht gehabte Waare. „Dies auseinanderzusetzen mache ihm neue Ar„beit, und da ihm verschiedne Documente fehlen, „werde er sogleich darum schreiben."

Nun brachte er Papiere und Rechnungen, so gut er konnte, in Ordnung und schickte alles an Heymann und Talla zur Verbesserung, im Fall sie noch etwas daran zu ändern nöthig finden sollten.

Hieranf kam keine Antwort. Vermuthlich wollten sie abwarten, wie es ausfiele. Gieng es gut, so waren sie dabey; wenn nicht, so sollte Delius den Schaden tragen.

Am

Am 17ten August 1787 schrieb er abermals an die beyden Herrn: „Er habe gehofft, sie würden, (auf seine öftere Erklärung, daß er bereit „sey, von dem Netto provenü der in London durch „Assuradeurs bezahlten Gelder auf Schiff und „Ladung der Carolina, dasjenige zu entrichten, „was, nrch Final = Liquidation mit ihm, der „Compagnie zukomme) einen Anfang gemacht „haben, diese Sache endlich in Ordnung bringen; „aber vergebens. Er dringe also hiemit nochmals darauf und werde, wenn sie nicht bald „Anstalt dazu machten, auf andre Mittel denken „müssen, seinen rechtmäßigen Endzweck zu erreichen."

Jetzt erfolgte zur Antwort: „Nicht eher können sie sich darauf einlassen, als bis Delius „erst die Conto courant von dem Herrn de Block „herbeygeschafft habe, um sie den Interessenten „vorzulegen. Sobald dies geschehn sey, solle er „die Meinung der Interessenten darüber erfahren. Indessen werden diese Interessenten ihm schwerlich 2 pr. Ct. Provision gutthun wollen, sondern wie gewöhnlich für Havary, nur $\frac{1}{3}$ pr. Ct. vom Netto = Capitale."

Herr Delius hatte immer liquidiren und bezahlen wollen; Heymann und Talla waren an dem Aufschub Schuld. Er hatte gleich Anfangs

2,500 Rthlr. baar zu der Unternehmung hergegeben. Noch hatte man seiner Frau 277 Rthlr. abgenommen. Sie mußten also wohl erst Rechenschaft von Anwendung dieser Gelder geben, bevor er seine Liquidation saldo machen konnte. Das aber argwöhnte er nicht, daß man die Absicht habe, ihn nach dem Conto courant zu Bezahlung der Summe verurtheilen zu lassen, ohne ihm die baar in die Handlung gelegten Fonds zu vergüten und zu berechnen. Er übergab daher, mit Vorbehalt seiner Gegenrechnung, eine General-Liquidation und Quitung, nach der dazu gefügten Rechnung. Hieraus ergab sich nun zwar ein Ueberschuß von 5,708 Rthlr. 70 gr. wovon aber seine Forderungen nicht abgesetzt waren; also konnte er mit Recht den Saldo zu zahlen weigern, bis die Gegenrechnung erfolgt und er wegen seiner Forderung sichergestellt war.

Als er aber davon redete, gerieth er mit den Herrn Heymann und Talla in einen sehr heftigen schriftlichen Streit. Dazu kam, daß er durch einen Freund in Maryland, Namens Deakens, erfuhr, daß nach seiner Rückkunft vier Fässer voll Tabac an Heymann, Talla, Delius und Comp. waren abgeschickt worden, welche jene Herrn allein sich zugeeignet, und daß sie den Vortheil von Unternehmungen, die sie einzig seiner Empfeh-

pfehlung zu danken hatten, zu sich genommen, indeß er immer strenge seinen Contract erfüllt und alle seine besondern Geschäfte über die gemeinschaftliche Unternehmung vernachlässigt hatte, während sie ihn in America verleumdeten, als habe er unter einer falschen Firma dort gehandelt.

Herr Delius schrieb nun an Steinmetz am 30sten August 1786: „Er habe sich wider Willen „von Heymann und Talla trennen müssen, hand„le für sich allein und empfehle sich ihm zu Ge„schäften." Allein diesen Mann musste es verdrossen haben, daß er immer andre Ordre erhielt, mit wem er es zu thun haben sollte; und da nun auch Heymann und Talla dem Herrn Delius Stadt-Arrest geben liessen, und dies nach America schrieben; verlohr dadurch sein Credit, weswegen er nun mit Recht Schadens-Ersatz fordert. Er that indessen alles, um seinen Credit zu erhalten, nahm einen Compagnon an, und gab dadurch die Hälfte seines Verdienstes hin; allein die Consignationen blieben aus, obgleich er das Gegentheil durch alle mögliche Gegenconsignationen zu bewürken suchte. Die Erhaltung seiner Ehre und seines Credits hatte ihn gereizt, viele Tausende an Gütern dahin zu senden, wo es sein Credit erforderte; die Nachricht von sei-

nem Stadtarreste aber machte, daß nichts remittirt wurde. Er wollte gern liquidiren, um dann wieder reisen, seine Geschäfte machen und sein Geld eincassiren zu können; da er jedoch keine Gegenrechnung erhalten konnte, blieb die Sache immer im Dunkeln und er wurde, wie man bald hören wird, verurtheilt, hier zu verweilen. Von ihm, der vor der Abreise einen Eid geleistet, treu und redlich gehandelt und sich zum Sclaven der Compagnie gemacht hatte, forderte man nun, zum Beweise, daß seine Rechnung richtig wäre, die Originalrechnung des Herrn Whiteside.

Indessen schrieb er am 18ten August, 1787 an Heymann und Talla: „Er wiederhole noch„mals sein Verlangen, daß alle Anforderungen „an ihn unter dem gemeinschaftlichen Namen „von Heymann und Talla geschehn mögten. Er „sey bereit, ihnen alle Beweise der Richtigkeit „seiner Rechnungen zu geben; allein Ein Ver„traun sey des andern werth, und so müsse es „dann auch ihm erlaubt seyn, von seiner Seite „Forderungen zu machen, worüber er schriftliche „Erklärung erwarte.“

Hierauf antwortete am 17ten September Herr Heymann sehr unhöflich, behauptete auch: „es müsse dem Herrn Delius einerley seyn, ob „Heymann und Talla, oder nur Ein Name allein

„unter

„unter ihren Briefen stände. Es geschehe alles „nach Auftrag der Deputirten — ob aus Mis„traun, oder nicht, darüber brauche er sich nicht „zu erklären. Er verlange aber, daß Delius for„derſamſt sagen solle, welche Gegenforderungen „er an sie machen zu können vermeinte, und daß „er künftig nicht durch seinen Comtoirbedienten „de Block mit ihm verhandle.“

Herr Delius schrieb am 18ten September zurück: „Herr de Block sey sein künftiger Com„pagnon und habe Vollmacht von ihm.“

Am 7ten März 1788, schickten Heymann und Talla ihm, nebst einem Briefe, die Monita, welche die Deputirten der Intereſſenten, sowohl über die von ihm übergebuen Rechnungen, als über Heymann und Tallas Adminiſtration gemacht hatten und verlangten von ihm in wenig Tagen die Beantwortung aller derjenigen Puncte, die ihn angiengen, auch die forderſame Auszahlung des von ihm, laut Conto courant, ihnen zukommenden Saldo von 5,708 Rthlr. 70 gr., um dies Geld unter die Intereſſenten zu vertheilen, jetzt aber eine schriftliche Erklärung, daß er dies alles zur beſtimmten Zeit einliefern wolle.

Am 8ten März forderte Herr Delius, weil die wenigſten Monita ihn angiengen, einen Aus-

zug von denjenigen, welche ihm zu beantworten oblägen.

Die Monita nun sind sehr weitläuftig. Wir wollen nur im Allgemeinen etwas daraus anführen. Man weigert sich nämlich, manche verwilligte Procente gutzuthun. Man will an der verunglückten Unternehmung des, in Cape françois confiscirten Schiffes, the Bremen Packett, keinen Theil nehmen. Man streicht größtentheils die, von Delius berechneten Reise- und andre Kosten, findet seinen dreyjährigen Aufenthalt in America zu lang u. s. f.

Am 8ten März 1789 antworteten ihm Heymann und Talla: „Sie könnten ihm die Monita „unter keiner andern Gestalt mittheilen; nur ein „paar Puncte beträfen sie; alle übrigen zu be„antworten, läge ihm ob. Sie erwarten also „seine Erläuterungen und die herauszuzahlende „Summe nebst Zinsen, ohne Verzug."

In seiner Antwort vom 9ten auf diesen Brief, sagt Herr Delius: „Das Geld liege bereit; aber „er verlange vorher ein genaues Conto corrent, „unterzeichnet von Heymann und Tallas Witwe, als seinen Contrahenten, nebst genauer „Bestimmung, aus welchen Gründen sie ihm in

sei-

„seinen Rechnungen etwas streitig zu machen ein
„Recht zu haben glaubten. Eher bezahle er kei-
„nen Heller, sondern müsse es zum Proceß kom-
„men lassen. Er wolle überhaupt endlich auf
„das Reine mit seinen Geschäften, bitte daher
„auch, die Forderung gegen das Schiff, die Ca-
„rolina und dessen Fracht an Tabac zur Liquida-
„tion zu bringen. Sonst sähe er sich gezwungen,
„gerichtlich zu klagen. Morgen solle sein Com-
„pagnon de Block zu ihnen kommen und ihnen
„die Ursachen freundschaftlich entwickeln, warum
„er sich nur mit ihnen, als seinen Contrahenten
„berechnen könne.

Herr de Block gieng nun würklich hin und sagte ihnen, warum Delius sich auf die Monita nicht einlassen wolle und eigentlich, nach seiner Instruction und Verbindung, darauf zu antworten gar nicht verbunden sey, erklärt jedoch, daß Delius, ohne Präjudiz, ihnen freundschaftlich durch ihn Erläuterungen über jeden Punct geben lassen wolle.

Herr Delius war nun fast schon zwey Jahre lang zu Hause gewesen und wusste noch immer nicht, hat auch noch jetzt keine Rechnung über die Art, wie Heymann und Talla die baar von ihm in die Handlung gegebnen 2,777½ Rthlr. verwendet hatten. Diese Summe ist daher auch

nicht

nicht mit in seiner übergebnen Courant-Rechnung enthalten. Dennoch, und in der Hofnung, daß die Directeurs seinen guten Willen erkennen und es einsehn würden, wie sehr er für das gemeinschaftliche Interesse gesorgt hatte, übergab er ihnen eine ausführliche Beantwortung der Monitorum, in englischer und deutscher Sprache, deren Inhalt mit der hier gelieferten Erzählung aller Vorgänge übereinstimmt, und worinn er zeigt, wie er zu jedem, etwas gewagten, oder nachher unglücklich ausgefallnen Schritte, durch die Umstände war gezwungen worden; mit welchen Schwierigkeiten er zu kämpfen gehabt; wie unmöglich es gewesen, über alles erst nachzufragen; wie uneingeschränkt auch seine Vollmacht gewesen, u. s. f. Uebrigens bestand er nochmals darauf, daß er nicht schuldig sey, sich auf die Monita, anders als vor einem regulairen Gerichte, einzulassen, indem er nach seinem Gewissen und seiner Vollmacht gehandelt habe.

Da Heymann und Talla die Sache nun immer mehr in die Länge zogen und sich auf seine Beantwortung der Monitorum gar nicht einliessen;

sen; übergab Delius dem hochweisen und hochedeln Rathe dieser Stadt eine Bittschrift und ersuchte darinn, daß seine Creditoren, zur Liquidation und zu Erlangung der Bezahlung, sub poena praeclusi vorgeladen werden mögten, welches dann auch auf den 3ten April 1788 geschah.

Herr Delius hoffte dadurch zu erlangen, daß unpartheyische Männer seine Rechnungen, Bücher und Papiere, Instructionen, Vollmachten ꝛc. untersuchen würden. Und weil ihn dann nichts mehr hier aufhalten könnte; so wollte er des Capitains Gerken Schiff, die Anna, mit Ladung nach Carolina ausrüsten, selbst mitgehn, hoffte in America gute Geschäfte zu machen, seine ausstehenden ansehnlichen Forderungen einzucassiren und erwartete daher mit Ungedult den April-Monat, zu seiner Liquidation. Allein auf einmal wurde ihm, wegen der gegen ihn aus den Monitis gemachten Forderungen, wie schon ist erwähnt worden, persönlicher Stadtarrest gegeben, ohne daß man durch Bürgschaft Gegensicherheit stellte, wodurch dann seinem Credite eine unheilbare Wunde geschlagen wurde.

Um nun die in America stehenden Gelder nicht zu verliehren, ertheilte er seinem Anwalde die nöthigen Instructionen, gab den Statum seines Vermögens bey dem Rathhause ein und

bewies, daß er viel mehr besäße, als die Forderungen betrugen, die man an ihm machte, bevollmächtigte hierauf den Herrn Doctor von Aschen und seinen Compagnon, für ihn die Sache zu führen und machte sich mit Verpfändung seines ganzen Vermögens verbindlich, das zu genehmigen, was sie in seinem Namen thun würden. Im Fall er aber abgehalten werden sollte, seine americanischen Forderungen in Sicherheit zu bringen und seine Geschäfte zu betreiben; so behielt er sich vor, sich wegen Schadensersatz an die Mitinteressenten zu halten, weswegen er dann seine ausführliche Gegenrechnung eingab.

So stehen die Sachen größtentheils noch; der Arrest ist nicht aufgehoben; Herr Delius leidet einen Schaden, der gar nicht zu berechnen ist; sein Credit ist verdächtig gemacht und er wird in jeder Unternehmung gehemmt. Der Proceß geht indeß seinen langsamen Gang fort — Man will die Leser nicht mit einer noch weitläuftigern Erzählung dieser Umstände ermüden. Was hier kunstlos und einfach ist erzählt worden, wird hinreichen, unpartheyische Personen von der Unschuld eines tief gekränkten, auf beyspiellose Weise verfolgten Mannes zu überzeugen. Mögten

ten seine Gegner, wenn sie dies mit Grunde thun können, die hier angeführten Thatsachen widerlegen, oder, wenn sie zu der Erkenntniß des Unrechts, das sie ihm erwiesen haben, kommen sollten, sich dadurch bewegen lassen, dies Unrecht, so viel an ihnen liegt, wieder gut zu machen und ihn, der so geneigt zum Frieden und zur Versöhnung ist, aus einer Lage zu reissen, in welche sie ihn durch ein Verfahren gesetzt haben, das sie wahrlich vor Gott und Menschen nicht verantworten können.

Nachtrag.

Seit Vollendung dieses Aufsatzes sind dem Verfasser desselben noch verschiedene Thatsachen, theils mündlich, theils schriftlich, bekannt geworden, die er hier mit wenig Worten noch anzuführen, nicht unnütz hält.

1) Nachdem Herr Delius das Instrumentum notariale über die Untersuchung seiner Bücher, nebst der Vollmacht, auf welcher sein Vertrag mit den Herrn Heymann und Talla beruht, hatte drucken lassen, gaben seine Gegner einen sogenannten abgenöthigten Aufschuß ꝛc. gleichfalls gedruckt heraus. In demselben bestreiten sie zuerst die Richtigkeit seiner Berechnung und wollen, daß ihm Posten zur Last fallen sollen, über deren Richtigkeit aber schon in den vorigen Blättern Erläuterung ist gegeben worden. Sie leugnen, daß die ihm am 25sten Februar 1783 ausgefertigte Schrift eine Vollmacht gewesen sey, da doch im Anfange und am Ende derselben deutlich das Wort Vollmacht darinn zu lesen ist. Sie verschweigen, daß in dieser Vollmacht mit klaren Worten steht: „Da die „Herrn Delius und Fredeking, sich eidlich ver-

„pflich-

„pflichtet hätten; so wolle man ihnen alles Zu„traun schenken und mit der von ihnen seiner „Zeit abzulegenden Rechnung vor der Di„rection vollkommen zufrieden seyn.“ Sie greifen diese ganze Vollmacht deswegen als ungültig an, weil sie nur von den beyden Directeurs und einem Deputirten, nicht aber von allen Interessenten, unterschrieben sey, da man doch aus dem Vorigen weiß, daß Herr Delius, der ersten Abrede gemäß, mit niemand als den Directeurs etwas hatte zu schaffen haben sollen. Sie behaupten ferner, Delius habe nur für baares Geld zu verkaufen Erlaubniß gehabt, da doch in der Vollmacht mit dürren Worten steht: oder zu vertauschen. Endlich betrachten sie ihn immer nur als Carga und übergehen den Umstand, daß er selbst Mitinteressent, folglich der Vortheil des Ganzen auch deswegen sein Vortheil mit war. Soviel über diesen sogenannten Aufschluß!

2) Zum Beweise, wie viel Achtung und Zutraun sich Herr Delius durch sein untadelhaftes Betragen in America erworben, kann der Umstand dienen, daß der Congreß der vereinigten Nordamericanischen Staaten ihn neuerlich, sehr unerwartet, weil er um diese Stelle nicht angehalten, zum Consul ernannt hat, wobey ihm je-

doch abermals hier in Bremen alle nur ersinnliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.

3) Wie sehr seine Gegner selbst von der Ungerechtigkeit und Uebertreibung ihrer Forderungen an dem Herrn Delius überzeugt seyn müssen, darüber möge folgender Umstand zeugen: Es hatten nämlich einige gemeinschaftliche Freunde beyder Partheyen den Versuch gewagt, diesen unglücklichen Zwist durch einen Vergleich zu endigen. Hierbey kamen aber folgende Umstände in Betrachtung: Herr Delius beweiset durch sein Factura-Buch, daß er an Waaren nach Nord-America mitbekommen habe, nur für den Werth von . . . . 97,556 ℳ 31 gr,

Er bewahrheitet ferner, daß seine sämtlichen dort gehabten Unkosten betragen . 30,000 — —

Folglich bliebe noch Rest 67,556 ℳ 31 gr.

Nun bekennen aber die Herrn Heymann und Talla selbst, aus den erhaltenen Retouren, sodann aus dem Verkaufe des Schiffes, endlich baar von dem Herrn Delius, mit Inbegriff der Zinsen (in welche er gerichtlich ist condemnirt worden, weil er nicht eher hat bezahlen wollen, als bis jene Herrn Rechnung und Saldo berich-

tig

tigt hätten) gelöset und erhalten zu haben
74,636 ℛ℔ 63 gr.

Ferner haben sie an Actien-Geldern, von 200 Actien, eingenommen . . 111,100 — —

Also würklich haben sie wenigstens (denn wir wollen die Richtigkeit der Angabe dessen was sie aus den Retouren gelöst haben, an seinen Ort gestellt seyn lassen) erhalten 185,736 ℛ℔ 63 gr.

Sie gestehen ferner, an die Interessenten nicht mehr ausgezahlt zu haben, als die Summe von . . 17,113 ℛ℔ 64 gr.

Mithin blieben die Herrn Heymann und Talla noch verantwortlich für . 168,622 ℛ℔ 71 gr.

Herr Delius hatte sich nicht verbindlich gemacht, von den in America verkauften Waaren das del credere zu stehn, auch war er nicht so bezahlt, daß dies möglich gewesen wäre. Man hatte aber ihn und den Herrn Fredeking eidlich verpflichtet, so zu handeln, als wenn es allein ihr Eigenthum beträfe. Beyde hatten es nun für nothwendig und ihrem Interesse angemessen ge-

halten, dem Herrn Whiteside 5 pr. Ct. für Assistenz und del credere zu bewilligen. Für baares Geld konnten sie nicht verkaufen; durch den Verkauf auf Credit wurden 30 bis 40 pr. Ct. gewonnen — Ein offenbarer Vortheil für die Interessenten, wobey Whiteside baar 3000 Pf. Strl. zugesetzt hat. (Er ist nachher insolvent geworden, aber die Gesellschaft hat nichts an ihm verlohren) Diese verwilligten 5 pr. Ct. nun will man dem Herrn Delius streichen. Hingegen soll er den Rest des Werths der von ihm selbst in Carolina verkauften Waaren, (wovon kein del credere berechnet ist) der noch ausstehet, bezahlen, indem ihm zugemuthet wird, er habe sollen (gegen die Möglichkeit) in Philadelphia für baares Geld verkaufen. Nun hatte er erklärt, er wolle die ganze Ladung, zu dem baaren Geldpreise in Philadelphia, gern berechnen und dann das übrige Glück und Unglück übernehmen; allein auch darauf wurde keine Rücksicht genommen.

Da nun die Herrn Interessenten mit dem geringen Divident von 17,113 Rthlr. 64 gr., den sie von Heymann und Talla erhalten, freylich nicht zufrieden seyn konnten und daher auf 70,000 Rthlr. oder Ablegung der Rechnungen klagten; schoben die Herrn Heymann und Talla nicht nur die Schuld auf Delius allein zurück,

son-

sondern bewürkten auch im Jahre 1787 einen, noch bis jetzt nicht aufgehobenen persönlichen Stadtarrest gegen ihn, wodurch er, der alles gethan hat und noch gern thun mögte, was man von einem fleissigen Mann, der sich ehrlich durch die Welt helfen will, erwarten kann, äusserst unglücklich gemacht wird. Nicht nur leidet sein Credit dadurch im Auslande, wo man gar keinen Begriff davon hat, daß eine Obrigkeit jemand wegen einer Forderung, die nicht erwiesen und nicht liquide wäre, arretiren könne, sondern selbst seine besten Freunde ziehen sich mistrauisch zurück und seine Geschäfte gehen rückwärts.

Die sämtlichen Herrn Interessenten nun, die in acht Jahren von Heymann und Talla weder Rechnung noch Zahlung hatten erhalten können, sahen es jetzt, wie es scheint, sehr deutlich ein, daß Diese es nur darauf anlegten, die Sachen so lange hinzuhalten, bis Herr Delius zu Grunde gehn sollte und sie sich damit von ihrer Schuld freymachen könnten. In dieser Hinsicht und gerührt von Mitleiden gegen den Unschuldigen, erklärten sie sich, wenn ihnen die Herrn Heymann und Talla nur noch für jede Actie pro Saldo einhundert Reichsthaler nachzahlen würden; so wollten sie auf alles Uebrige Verzicht

zicht thun. Da nun oben aus Heymanns und Talla's eigenem Geständnisse erwiesen ist, daß Diese noch für

168,622 ℳ 71 gr. verantwortlich sind, diese 100 Rthlr. für jede Actie aber nur die Summe von

20,000 — — ausmachten; so würden Heymann und Talla, wenn sie diesen Vertrag eingingen, noch

---

148,622 ℳ 71 gr. für Unkosten und Beute in ihrem Saldo behalten und die Sache wäre abgethan. Allein damit waren diese Herrn noch nicht zufrieden. Sie wollten sehn, ob von Delius nicht noch das Aeusserste zu erzwingen wäre; und so legten sie dann, wegen ihrer noch immer unerwiesenen Forderung, Arrest auf die Handfeste seiner beträchtlichen, in der Stadt Bremen gelegenen Immobilien. Es gelang ihnen auf diese Weise, gegen alle Statuten und Rechte, die ganze Familie in die äusserste Noth zu treiben, so daß nun Weib und Kind Jeden, den sie für ihren Freund hielten, baten, den Herrn Delius zu bewegen, durch einen gütlichen Vergleich mit Heymann und Talla sich Ruhe zu erkaufen, damit er doch wieder etwas verdienen könne. Herr Delius war auch dazu bereit; einige redliche

Män-

Männer übernahmen das Geschäfte und man wurde mit den Herrn Gegnern dahin einig, daß Delius die sämtlichen, noch in America ausstehenden Schulden, nebst dem, in Cap françois confiscirten Schiffe (worüber die Reclamations-Documente seit acht Jahren in Heymanns und Talla's Händen sind) für seine, des Herrn Delius, Rechnung übernehmen und, ohne Rücksicht darauf, ob er viel oder wenig davon eintreiben würde, als sein Eigenthum behalten, dagegen aber eins vor alles in sechs Terminen an Heymann und Talla bezahlen sollte die Summe von 7500 Rthlr. — Also waren die Herrn doch nun bereit, ihre ungeheure Forderung von mehr als 60,000 Rthlr. bis auf 7500 Rthlr. herabzusetzen. Jedoch behielten sie sich dabey vor, die sämtlichen Interessenten zu bewegen, mit 50 Rthlr. Nachschuß für jede Actie vorlieb zu nehmen. Von dem Herrn Delius sollte keine Bürgschaft wegen der terminlichen Zahlung gefordert, sein Arrest vielmehr aufgehoben, die Handfesten losgegeben und ihm freygestellt werden, in das Ausland zu reisen, um seine Forderungen einzutreiben.

Herr Delius nahm diese Bedingung an und war froh, nun endlich des Drucks entledigt zu werden; als es aber zur Vollziehung kam, zogen

seine

seine Herrn Gegner wieder zurück, unter dem Vorwande, daß, weil die Interessenten nicht mit 50 Rthlr. für jede Actie sich wollten abfinden lassen, ihr Vertrag mit dem Herrn Delius auch nicht Statt finden könne, oder aber Dieser müsste die Actien von den Interessenten selbst kaufen.

So stehen denn die Sachen noch auf dem vorigen Platze und jeder billigdenkende Mann wird demjenigen sein Mitleiden nicht versagen können, der sich so grausam hat behandeln lassen müssen.

36 12/5 36

X 2369645

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-170630-p0123-8

Kurze

Darstellung

der

Schicksale,

die den

Kaufmann, Herrn Arnold Delius

in Bremen,

als Folgen seiner nordamerikanischen Handlungs-Unternehmungen betroffen haben.

1795.